

Bewegungspreis: Durch Boien, wochentäglich frei Haus, mit „Bodenstein“ halbmännlich NR. 1.15,
ohne „Bodenstein“ halbmännlich NR. 0.95, einschließlich Potentiaohn.
Durch die Post monatlich 2.30, durch die Botenpost 2.70 ohne „Bodenstein“, ein-
schließlich 2.90 Porto. Bezug des „Botenpostens“ ist nicht möglich.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Brüder-Straße 48/50 — Fernpred.-Zamm.-Nr. 5768
Gaußgeschäftsstelle A r m e n : Doll - Hiltler - Straße 62/62 — Fernpred.-Zamm.-Nr. 5768.

Einzelpreis 15 Pfg.

WS. Stockholm, 9. December. (Sig. Be-
richt.) Ein neuer Schritt zur Mobilisierung der
finanziellen Reserven Englands ist vom Finanz-
minister durch eine dritte Requisition aller ameri-
kanischen Wertpapiere in englischem
Privateigentum gemacht worden. Zwei
gleichwertige Requisitionen, die insgesamt 164
amerikanische Papiere betrafen, wurden im No-
vember des vergangenen Jahres und im April
dieses Jahres durchgeführt. Auch amerikanische
Wertpapiere in kanadischen Händen sind requi-
rirt worden. Alle Privatpersonen in Indien hat
man ebenfalls aufgefordert, gegen Erlass alle
Dollarguthaben in Indien und im Ausland zur
Verfügung Englands zu stellen. Die dritte Re-
quisition, die am 16. December durchgeführt sein
soll, wird wahrscheinlich nicht dasselbe Ergebnis
wie die früheren zeitigen. Jedoch erwartet man
von dieser Requisition, daß sie bedeutende Be-
träge freimacht, die auf die Zeichnung von Kriegs-
anleihen überschrieben werden können. Vor dem
Kriege wurde Englands totaler ausländischer Wert

Was Churchill alles tun soll

„In der empfindlichsten Stelle“

Auch die englischen Zeitungen weisen jeden Tag mehr auf diese Gefahr hin. „Großbritannien ist in Gefahr auf dem Meere“, schreibt die „Daily Mail“, und diese Gefahr ist größer als jede andere Gefahr, die wir in diesem Kriege bestanden haben. Die Zeitung läßt dann die Katze aus dem Sack:

Der Führer hat dem Professor Wilhelm Leudt in Detmold aus Anlaß der Vollendung seines 80. Geburtsjahres in Würdigung seiner verdienstvollen Anregungen und seines kämpferischen Einsatzes für die Verticshgung der germanischen Vorgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Belgrad, 7. Dezember. Ministerpräsident
Zwettlowitsch hielt vor den Stabältesten
Belgrads eine Rede, in der er sich u. a. auch mit
der jugoslawischen Außenpolitik befaßte und wörtlich
erklärte: „Auf allen Gebieten und über alle
internationalen Beziehungen kann es heute zu
Verhandlungen, zu Gesprächen kommen. Auch wir
werden an der Schaffung einer neuen Ordnung
in Europa mitarbeiten und über all diese Be-
ziehungen Gespräche und Verhandlungen führen.
Ihr könnt jedoch überzeugt sein, daß dadurch in
keiner Weise unsere Sicherheit, Unabhängigkeit
und Freiheit in Frage gestellt werden wird.“

Hauptgeschäftsführer: Hans Christian Mener,
Steinbreitstraße; **Hilfsleiter** (im Felde):
Zentralvertriebsche Schriftleiter für Text und Bilder):
Prof. Aukampffolts; Dr. Gottlieb Hedding; für
Jugendpolitik und den Heimatteil: Hans Aledner;
für den lokalen Oberfeldteil: Wolfgang Müller
und Wolfgang Hahn; für die Wirtschaft: für den
Wirtschaftsteil: Dr. Ludwig Lindner für Sport: Hans
Carmen (im Felde), L. R.: Hart Hindrichs.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin 1921, 7. Unter den Linden 42, Fernruf 1162 01.
Berichtswort für den Angehörigen: Carl Weber
Berichtswort für den Angehörigen: Carl Weber
Berichtswort für den Angehörigen: Carl Weber
Berichtswort für den Angehörigen: Carl Weber

Mit dem Führer zum Siege!

Gauleiter Florian sprach in der Stadthalle Elberfeld

Der festlich geschmückte Stadtsaal war am Sonntagmittag zu einer großen Kundgebung dicht besetzt mit Parteigenossen aus den Ortsgruppen und den Gliederungen und zahlreichen Vertretern der Wehrmacht, der Polizei, der Behörden und der Wirtschaft. Gauleiter Florian hielt in dieser Versammlung mit einer tiefangelegten Rede begeisternd und mitreißend die einmalige Persönlichkeit des Führers als Vollstrecker des deutschen Lebenskampfes vor Augen und richtete an die Wuppertaler einen eindringlichen Appell, weiterhin wohnungsfähig Dienst für Führer und Volk zu leisten. Aufloste der Kundgebung bildeten der Einmarsch der Standarten und Fahnen, die in ständiger Zahl zur Stelle waren, und das Grußwort von Kreisleiter Brinkmann.

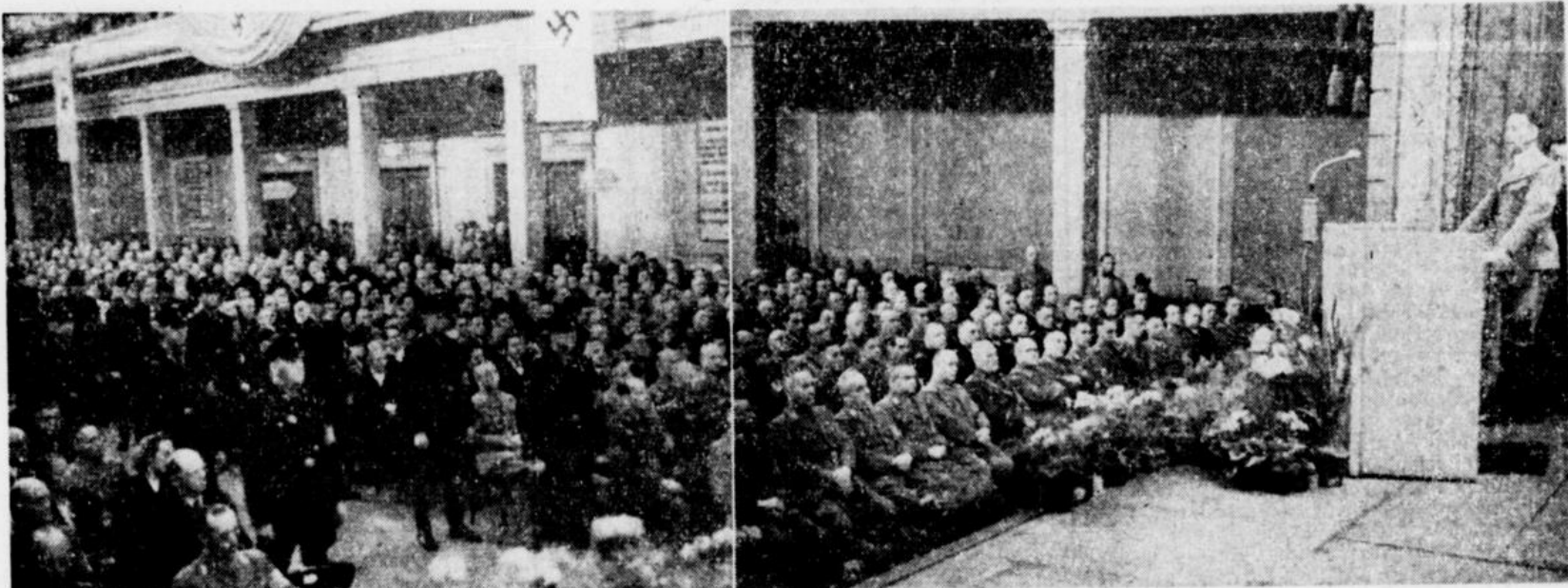
Gauleiter Florian erklärte eingangs, daß uns die Generationen, die uns einmal in dem

kennt nur das eine Gebot: Deutscher zu sein!

Man sieht immer erneut, so führte der Gauleiter weiter aus, unter dem Eindruck, daß der Führer eine göttliche Sendung erfüllt. Nicht irgendwelche Organisationen haben ihn auserwählt. Er wurde, was er ist, aus sich selbst heraus. Der Herrgott gab dem Unbekannten die Kraft, sich zum Führer und Vollstrecker für das deutsche Volk, sein Volk, zu entwickeln. Wieviel Glaubenskraft und Aufrichtigkeit mußten in diesem Manne stecken, daß er im Lager zu Ravensbrück den Entschluß fassen konnte: Ich will Politiker werden. Das war seiner Augenblick, von dem an er zielbewußt das Gute in seinem Volk organisierte. Er wollte und will noch heute, daß die Deutschen Glauben an sich selbst haben, weil dieser Glauben wie ein Motor wirkt, der aufwärtsstrebt. Deutschland ist es immer

Verfallener Vertrag umgeben war. Stille um Stille nieder. Diese Kraft, die unsere stolze Wehrmacht befehlte und die sich auch in dem Tatenfakt der Volksgemeinschaft in der Heimat immer wieder herrlich bewährt. Wie Frankreich und vorher die Polen, die Norweger, Belgier und Holländer niedergelassen wurden, so wird auch das stärkste Volkwerk der Juden und Kremlmänner, England, besiegt werden. Der Herrgott hält mit dem Führer, der des Herrgotts Willensvollstrecker ist. Der Führer aber ruft seinen Deutschen immer zu: Gelbt mir und tut eure Pflicht, stärkt vor allem die Wehrmacht, denn sie schützt euch und sie ist stolz, weil sie sich als Hüterin des deutschen Erbvolkes fühlt. In der Tat — die Wehrmacht ist als die Summe aller Lebenskräfte der Nation anzusehen. Die Wehrkraft einer Nation äußert sich in der Stärke ihrer Wehrmacht, die alle lebensbedingenden Elemente in sich vereint.

Mit starker Betonung legte der Gauleiter in weiteren eindrucksvollen Ausführungen klar, daß die Heimat es als vordringliche Aufgabe betrachten muß, die Wehrmacht so zu stärken. Das kann nicht zuletzt geschehen, indem unsere Soldaten nicht mit den Sorgen der Heimat befreit werden, die ja an sich lächerlich sind, gemessen an dem,



Während der Rede des Gauleiters Florian

Photo: Sorani.

Rhythmus des Lebenskampfes ablesen, darum werden wir, daß wir Kampf- und Zeitgenossen des Führers waren, des größten aller deutschen Menschen. Es ist eine folgerichtige Erkenntnis aus dem geschichtlichen Geschehen der letzten Jahrzehnte, ja, der Jahrhunderte, wenn wir uns nach dem Vorbild des Mannes ausrichten, den Gott dem deutschen Volke schenkte, damit sich dieses Volkes Schicksal nach völliger Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit erfüllt. Daß Deutschland früher immer nur Schicksalsknecht und Sorgen kannte und nie zu seinem Lebensrecht und zu der verdienten Größe kam, hat seine Ursache darin, daß es bisher nach Gesetzen regiert wurde, die von Menschen geschaffen waren, während die völkischen Naturgesetze außer Acht blieben. Das deutsche Lebensrecht, das unseres Führers Richtschnur ist,

schlecht erlangen, wenn seine Menschen die völkischen Lebensrechte mißachteten. Deshalb auch die rastlose Aufrüstungsarbeit, die der Führer vor der Machtübernahme trieb. Diese Aufrüstung war nicht anderes als ein Anrufen des Wertes der deutschen Menschen. Nach der Machtübernahme kamen dann die Währungsreform, die die übrigen Maßnahmen, die dahin zielten, die Werte unseres Volkes herauszuholen und nutzbar zu machen.

Der Gauleiter wies dann darauf hin, daß sich ein Ideal nur durch Kampf verwirklichen läßt, daß aber zum Kampf Kraft gehört, die allen Eventualitäten gewachsen ist, jene aus dem Seelischen heraus fundierte Kraft, wie sie zuletzt, als der Führer Erlaubnis auf Erfolg erzielte, als der Kämpfer, mit denen das deutsche Volk durch den

was die Wehrmacht an täglichem Erleben und hartem Einsatz mitmacht. Jeder Volksgenosse sage sich, daß er nicht nur einen Soldaten draußen hat, er muß sich mit allen Soldaten verbunden fühlen. Es hat sich 1918 erwiesen, daß eine Wehrmacht ohne Heimat nur mit einem Baum ohne Wurzel verglichen werden kann, wie umgekehrt eine Heimat ohne Wehrmacht wie ein Baum ohne Krone ist. Man erwidere des Führers Vertrauen zum deutschen Volk durch Treue und Einsatz, durch Tatgemeinschaft. Das war der Inhalt des Appells, mit dem der Gauleiter seine Rede, die in aller Herzen lebhaften Widerhall weckte, ausklingen ließ.

Die Kundgebung wurde von Kreisleiter Brinkmann mit kurzen Ausführungen eröffnet und beschlossen.

Sonderzuteilung von Tee

Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten nach einem im Reichsanzeiger Nr. 285 veröffentlichten Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Möglichkeit, vom 20. Januar 1941 ab anstelle von 125 Gr. Kaffee-Erlaß und Zusatzmitteln 25 Gr. Schwarz- und Tee zu beziehen. Diejenigen Verbraucher, die von dieser Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, geben bis zum 14. Dezember 1940 bei dem von ihnen gewählten Verteiler den Einzelabschnitt N 27 der Nährmittelliste 17 als Beileistungsab. Der Verteiler verleiht den Stammaptschnitt dieser Karte mit seinem Firmenstempel und der Aufschrift „Tee“. Die Abgabe des Tees erfolgt in der 19. Zuteilungsperiode auf einen Abschnitt der Nährmittelliste 19. Dieser Abschnitt wird eine besondere Kennzeichnung tragen, so daß die Vorbestellung auf Karten der Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren völlig zwecklos ist.

Für anfallsmäßig unterzubringende oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Verbraucher erhalten die Leitungen dieser Einrichtungen auf Antrag vom zuständigen Ernährungsausschuss eine Bescheinigung, auf Grund welcher sie die Vorbestellung vornehmen können. Es steht ihnen hierbei frei, für alle Bezugsberechtigten oder nur für einen Teil von ihnen Tee anstelle von Kaffee-Erlaß zu beziehen.

Die Verteiler haben die gesammelten Vorbestellungen bis zum 18. Dezember 1940 beim Ernährungsausschuss zur Ausstellung von Bezugscheinen über „Tee“ einzureichen. Die Abrechnung wird später auf Grund der nachgewiesenen tatsächlich abgegebenen Teemengen erfolgen. Verteiler, die Vorbestellungen von Nichtbezugsberechtigten entgegennehmen, machen sich strafbar.

Am Gebiet der Reichshauptstadt Berlin erfolgt die Vorbestellung des Tees nicht auf den Abschnitt N 27 der Nährmittelliste 17, sondern auf einen vom Haupternährungsausschuss noch näher zu bezeichnenden Abschnitt des Berliner Bezugsausweises.

Kreispropagandablag nationalsozialistischer Holländer

Der Nationalsozialistische Bund der Holländer (Nationalsozialistische Bond van Nederlanders in Duitsland & A.) hielt gestern im Reichsausschuss auf dem Wuppertaler Platz einen Kreispropagandablag ab, der besonders für die im Reich der Arbeitsämter Wuppertal, Solingen, Remscheid und Velbert beschäftigten niederländischen und holländischen Arbeitskräfte bestimmt war und zum Ziele hatte, diese Kreise für die nationalsozialistische Weltanschauung zu gewinnen. Der Einladung war trotz des schlechten Wetters zahlreiche Gäste erschienen. Kamerad van der Ween aus Düsseldorf trat in seinem Vortrag eingehend auf die Gedankengänge und Ziele des National-

sozialismus ein. Er schilderte die Zerstückelung, die früher im deutschen Volk und jetzt noch in seinem Vaterland herrsche, in Parteien und Interessengruppen, eine Zerstückelung, die nur Kämpfe im Gefolge gehabt habe. Diese Zerstückelung und dieser gegenseitigen Verhinderung gegenüber liege die Lebensbedeutung des Nationalsozialismus. Sie habe gezeigt, daß es kein Leben ohne Solidarität, ohne Einheit und das harte Wort, was es verleihe, die Wehr, auch weiterhin durchgehen und damit nicht zum wenigsten zum Wohle der arbeitenden Schichten beitragen. Der Einzelne sei Freiheit und Arbeit. Die Worte des Redners wurden von den Zuhörern aufmerksam verfolgt. In einer weiteren Ausführung wurde der für die nationalsozialistische Bewegung geschehen holländischen und deutschen Kameraden gedacht. Die Versammelten ertönten ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte.

Eltern-Abend beim Stamm IV/267

Es gibt auch heute noch Eltern, die sich nicht recht im klaren sind, was ihre Jungen und Mädchen in den Heimgarben der SA und des NSDAP treiben, womit sie sich beschäftigen usw. Diesen sollte durch den vom Stamm IV/267 und der Kameradengruppe 16267 in der Aula der Hindenburgschule veranstalteten Elternabend ein Einblick in die Arbeit der deutschen Jugend gegeben werden. Nach einer kurzen Begrüßung sprach einleitend Stammsführer Kurt Werner über „Jugend, Schule und Elternabend“ und ging dann einleitend auf die Erziehung des Nachwuchses 1933 ein. Eigentlich sollte es doch selbstverständlich sein, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen sich freiwillig in die Hitler-Jugend einreihen, dann soll, teils in Uniform, teils in zivilen Kleidern das Leben und Treiben an den Heimgarben an den Augen der Eltern vorbeiziehen. Sie konnten sich überzeugen, welche Lebensregeln, für das spätere Leben nutzbringende Arbeit hier an Deutschlands Jugend, gleichviel ob Junge oder Mädchen, geleistet wird. In der ersten SA, die Jungen in einer Unterabteilung — die heißt als eine hochentwickelte Unterabteilung des Militärs erinnert, eine Wehrmacht richtig zu verstehen, aber es werden mit ihnen Lebensregeln gelehrt, aber nicht, wie es vor dreißig Jahren noch üblich war, mit dem Satz — wir sind sehr lustig, dann soll, sondern in einer frischen, die Glieder freudig und die Kräfte weitenden Abenteuer. Selbstverständlich wird Tanz, Gesang und Musik gelehrt, und die Jugend und Kameradengruppe geben einige bemerkenswerte Proben davon. Ein besonderes Vergnügen war, es den festbestimmten Stellen der disziplinierten Kadetten zu lauschen. Der Leiter Werner leitete die erste Unterabteilung auch noch durch ein paar Affordon-Tänze. Ergänzt wurde die umfangreiche Vortragsschau durch die Darbietungen der Tanztruppe.

Neueinführung des Einheitswertes am 31. Dezember

Vom Reichsnährband wird darauf hingewiesen, daß am 31. Dezember 1940 eine wichtige Frist für die Land- und Forstwirte abläuft, die wegen

Wertminderung ihren Einheitswert auf den 1. Januar 1940 neu feststellen oder fortgeschrieben haben müssen. Der Antrag auf Wertfortschreibung am 1. Januar 1940 muß nämlich bis spätestens zum 31. Dezember 1940 beim zuständigen Finanzamt gestellt sein. Erfolgt die Antragstellung später, so kann erst auf den 1. Januar 1941 fortgeschrieben werden. Die verpachtete Antragstellung hat zur Folge, daß höhere Steuern und Abgaben solcher Art, die auf der Grundlast des Einheitswertes erhoben werden, noch für ein weiteres Jahr gezahlt werden müssen. In erster Linie sind dies im Nährbandbereich die Grundsteuer und der Reichsnährbandsbeitrag. Eine Neuverteilung der Wertfortschreibung findet statt, wenn Änderungen im Wert, in der Art und in der Nutzung des Vermögens innerhalb bestimmter Grenzen eingetreten sind. Wertminderungen können unter anderem eintreten durch Grundstücksverläufe oder den Verlust von Gebäuden infolge Brandschadens, durch Frostschäden, Instandsetzungen usw. Auf den 1. Januar 1940 fortgeschrieben werden können alle Veränderungen, die sich im Laufe des Kalenderjahres 1939 oder früher ereignet haben. Entschieden gilt für nichtlandwirtschaftliche Einheitswerte.

Vor dem Strafrichter

Heble „Kameraden“

In einem Heim lernte der 23jährige Sch. aus Wuppertal einen anderen jungen Mann kennen, der nicht nur über gute Garderobe, sondern auch über ein Sparfassenbuch mit zehn Mark verfügte. Um das Geld und die Sachen an sich zu bringen, stieg der Angeklagte durch das offene Fenster in das Zimmer des jungen Mannes und stahl einen Anzug, Wäsche, eine Geldbörse mit fünf RM. und das Sparfassenbuch. Die Kleingeldstücke verlegte Sch. Mit dem Sparfassenbuch wußte er jedoch nichts anzufangen. Er wollte es einem gleichaltrigen Freund zur Einlösung übergeben, doch lehnte dieser ab, dafür übernahm der Angeklagte die Aufgabe und wurde erwischt. Obwohl beide Angeklagte schon vorbestraft waren, fiel die Strafe milde aus. Dem Sch. wurde nach dem Urteil des medizinischen Sachverständigen der Schwere des § 512 zugestanden. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis, außerdem ordnete es die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt an. Er erhielt wegen Vorstrafe zwei Monate Gefängnis.

Erinnerung an die Steuerzahlung

Sie machen auf eine amtliche Bekanntmachung betr. Termine für die Steuerzahlung aufmerksam.

Auszeichnungen

Der Unteroffizier Herbert Figg aus Wuppertal-Barmen wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Der Gefreite Otto Gründner aus Wuppertal-Elberfeld erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Der Gefreite Bruno Barth aus Wuppertal-Elberfeld erhielt das Infanterie-Sturmabzeichen.

Ernst Bich zum Gedenken

Im Kampf um des Reiches Erneuerung befiel am 9. Dezember 1932 der SA-Scharführer Ernst Bich aus Wuppertal-Barmen im Alter von 26 Jahren seine Treue zu Führer und Volk mit dem Tod.

Die Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung sind uns im Zeitpunkt des großdeutschen Kampfes in besonderer Weise verpflichtet, und Mahnung, im Kampf für eine freie deutsche Zukunft das eigene Leben gering zu achten und alle persönlichen Bindungen hintanzulassen. Die Bevölkerung des Landes Düsseldorf wird sich des toten Kämpfers für Deutschlands Wiedergeburt durch unermüdlichen Einsatz im Kampf für unser Volk würdig erweisen.

Ausstellung der städtischen Metall-Wehrwerkstatt

Die Metall-Wehrwerkstatt der Stadt Wuppertal, Barmen, befindet sich seit der letzten Ausstellung in den Zentren des Reichs-Wehrwerks Wuppertal-Elberfeld, Schwedebach-Passage, Döppersberg, und den Ausstellungen und Beratungs-Räumen des Reichs-Wehrwerks, Wuppertal-Barmen, Ecke Schumacherstraße und Hohl-Wehr-Weg, aus. Durch zahlreiche Besucher wird dem Besucher eine vorbildliche Veranschaulichung vermittelt, und zwar von der planmäßigen Ausbildung bis zum Export einerseits und der theoretischen Unterweisung, wie der weltanschaulichen Schulung andererseits. In dieser Werkstatt werden die Wehrkräfte des Reichswehrs für sämtliche städtischen Wehrverbände und die Wuppertaler Wehrverbände ausgebildet.

Kleine Nachrichten

iv. — Museums-Verein Elberfeld-Kunstverein Barmen. In seinem Elberfelder Vortrag am Dienstag wird Prof. Dr. H. G. Leipzig ein Thema des Jullus behandeln, welcher der Auseinandersetzung deutscher und italienischer Kunst gewidmet ist. Prof. G. ist durch sein Buch über Tizian an den Kunstkreis bekannt. Er ist einer der besten deutschen Kenner Tizianischer Kunst, so daß sein Vortrag in Barmen (Aula Bleicherstr., Wittenberg), wie der erste, unterstützt von schönen Lichtbildern, Kunst und Persönlichkeit des großen venezianischen Meisters den Hörern lebendig machen wird.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Im hohen Alter. Frau Witwe Ewald Stommel, Emma geborene Böh, Charlottenstraße 23, konnte am gestrigen Sonntag, 8. Dezember, ihren 80. Geburtstag feiern.

e. — Im Deutschen Frauenklub, Elberfeld, spielt am Donnerstag, 12. Dezember, Margie Cid das italienische Konzert von R. Z. Bach und die Sonate in G-Dur (No. 18) von Beethoven. Vere Egen steht aus Hans Jöberleins „Glaube an Deutschland“.

e. — Prüfung als Fernfänger beenden. Der in Wuppertal-Elberfeld, Südstraße 21, wohnende Arbeiter Ema Adams hat nach seiner Ausbildung durch Frau Müller-Mennenga in Wuppertal vor dem Prüfungs-Ausschuss der Reichsdeutscherkammer in Köln die Prüfung als Fernfänger (Veh) bestanden. Der junge Künstler ist schon fast seit Kriegsausbruch bei der Wehrmacht.

e. — Erfolgreicher Briefkastenwächter. Auf der kürzlich in Tessen abgehaltenen Sonderausstellung des Vereins der Jücker der Schöneberg-Briefkasten errang unser Mitbürger Hugo Kaul fünf hohe Ehrenpreise.

e. — Kurz vor dem Jubiläum gestorben. Kurz vor seinem 65. Geburtstag und dem 50-jährigen Jubiläum seines Eintritts in die Gesellschaft der Firma R. A. Freund (Inhaber Karl Hansen), Hahnenberg, starb der Schmied Ferdinand Freund, eine beachtliche, biedere, allgemein geachtete Persönlichkeit vom Hahnenberg.

e. — Auf der Halbbahn verunglückt. Am Samstag gegen 11.30 Uhr wurde an der Straßenkreuzung Mühlstraße-Vogelsaue eine Frau von einem rückwärts fahrenden Lastkraftwagen auf der Halbbahn angefahren. Die Frau erlitt Hautabschürfungen an der linken Stirnseite und eine Gehirnerschütterung. Mit einem Krankenwagen der Feuerhulspolizei wurde die Verletzte in das Städtische Krankenhaus Wuppertal-Elberfeld eingeliefert.

Wuppertal-Barmen

b. — Vom Anhänger mitgeschleift. Am Samstag sprang in der Hölle, Ecke Lindenstraße, ein Anhänger von einem Anhänger einer fahrenden Straßenbahn. Der Mann kam zu Fall und wurde vom Anhänger etwa 90 Meter mitgeschleift. Er erlitt erhebliche Verletzungen am linken Bein und an der rechten Schulter und wurde mit einem Krankenwagen der Feuerhulspolizei in das Städtische Krankenhaus Wuppertal-Barmen gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Gegen 15.40 Uhr stiegen am Samstag in der Straße der Alten Garde, Ecke Hohlweg, ein Personentransportwagen und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt und blieb fahrbereit. Der Personentransportwagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Durch den Zusammenstoß wurden zwei auf dem Bürgersteig gehende Fußgängerinnen leicht verletzt. Der Fahrer des Personentransportwagens wurde am Kopf ebenfalls leicht verletzt, nahm aber ärztliche Hilfe nicht in Anspruch.

b. — Festgenommen wurde eine 47-jährige Frau aus der Hopfenstraße wegen Lebensdiebstahls.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal

Montag, 9. Dezember: So.-Untergang 17.26 Uhr, Dienstag, 10. Dezember: So.-Aufgang 9.26 Uhr.

Alfred Heben DuMont-Schauberg †

W. Köln, 9. Dezember. Im Alter von 72 Jahren starb gestern nach längerem Leiden Kommerzienrat Dr. h. c. Alfred Heben DuMont, Verleger der Kölnischen Zeitung und Seniorchef der Firma M. DuMont-Schauberg.

Der Heimgangene, der seit langen Jahren Betriebsführer des großen rheinischen Verlages war, stand in der ersten Reihe der deutschen Zeitungsverleger. Von 1906 bis 1916 war er Mitglied des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdruckervereins und Vorsitzender des Rheinischen Verlegerbundes. Dem Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger gehörte er seit 1915 an, seit 1924 als zweiter stellvertretender Vorsitzender und als Ehrenmitglied. Verdienstvoll war er auch lange Jahre als Mitglied der Kölner Industrie- und Handelskammer und als Handelsrichter tätig. Sein vielseitiges, erfolgreiches Wirken wurde durch viele Ehrungen anerkannt. So ernannte ihn die Deutsche Akademie der Wissenschaften in München zum Ehrensenator, und die Kölner Universität zeichnete ihn durch die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors aus.

Stabschef Lube weihte das Denkmal der SA. ein

Münster, 9. Dezember. Der Stabschef der SA, Viktor Lube, weihte am Sonntag in der innerstädtischen Hauptstraße in Münster ein Denkmal der SA ein. Das Denkmal, das von dem Berliner Bildhauer Wilhelm, dem Schöpfer des Berliner Sockel-Wehrdenkmals, geschaffene würdige Denkmal der SA, enthielt, das der Kreis Münster zum 50. Geburtstag des Führers geweiht hatte.

Ein 100jähriger Betrieb

W. Gasse, 9. Dezember. Die Firma Geiseler, Schneide- und mechanische Werkstätten Peter Schöller befindet sich auf ein hundertjähriges Bestehen. Sie zählt damit zu den ältesten an der Gassestraße in ihrem weitesten Sinne. In ihrem heutigen Platz ist sie seit 1905. Das Stammhaus, in dem Peter Schöller vor hundert Jahren zum ersten Mal an die Welt trat, lag in der Dahlenstraße bei der Ecke. Der Gründer selbst stammt aus einem Bauerngeschlecht, das in der Gassestraße seinen Sitz hat. Von hier wanderte er im Alter von 17 Jahren nach Gasse. Als die großen Eisenbahnstrecken gebaut wurden und Boerde seitdem liegen blieb, sah sich Peter Schöller wie so viele andere Unternehmer seiner Zeit genötigt, den Betrieb ins Tal zu verlegen. Heute ist die Firma noch immer im Besitz der Familie. Sie hat einen ausgezeichneten Arbeiterstamm und sein einziges Gesellschaftsmitglied wurde in den schweren Jahren entlassen. Die Gesellschaft verkauft die Treue und dieser Zusammenhang von Tradition und Werksamkeit gibt auch der Jahrhundertfeier ihr Gepräge.

Zwei Volksschadlinge hingerichtet

Köln, 9. Dezember. Die Justizprüfstelle Köln teilte mit: Am 7. Dezember d. J. wurden der am 21. März 1920 zu Bad Kreuznach geborene Walter

Stuh und der am 17. Juni 1905 in Friedrichshagen (Saar) geborene Adolf Schmitz hingerichtet, die das Sondergericht in Köln als Volksschadlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Der bereits erheblich vorbestrafte Walter Stuh hat unmittelbar nach Verbüßung seiner letzten Strafe — teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung — im Rheinland zahlreiche Einbrüche begangen. Schmitz war ein oft vorbestrafter arbeitscheurer Gewohnheitsverbrecher. Zweimal hat er sich unter Ausnutzung der Verdunkelung in Wohnungen älterer Frauen mit der Vorpiegelung, Polizeibeamter zu sein, Eingang verschafft und dann die Frauen räuberisch erpreßt.

Unter dem Einfluß der deutschen Gemeinde-Verwaltung

Luzern, 9. Dezember. Der komm. Oberbürgermeister der Stadt Luzern, berief die Schöffen der Stadt zu einer ersten Beratung. In eingehenden Ausführungen machte er sie mit ihren Pflichten und Rechten nach der durch Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung eingeführten deutschen Gemeindeordnung bekannt. Er wies auf ihre Verantwortung hin, die Verwaltung rücksichtslos und aufrichtig zu betreiben und auf ihre Pflicht, in der Bevölkerung der Stadt Verständnis für die Maßnahmen der Ver-

waltung zu erwecken. Dann hat er die Schöffen um uneigennützigste Mitarbeit zum Wohle der Stadt gebittet. Später wurde der Entwurf der Hauptsatzung der Stadt Luzern mit den Schöffen beraten.

Das kann den Kopf kosten!

Unterach, 9. Dezember. Während eines Staatspiels in einer Unteracher Gaststätte stellte einer der Beteiligten fest, daß von dem Tisch Geld gestohlen worden war. Er lehnte es deshalb ab, weiterzuspielen und verließ nach einiger Zeit die Gaststätte. In der Dunkelheit wurde er überfallen und die Geldbörse des Leberfallenen an sich zu reißen, was ihm aber mißlang. Bald darauf wurde der Dieb festgenommen. Es war einer der Mitspieler, der sich vorher davon überzeugt hatte, daß der Leberfallene einen erheblichen Geldbetrag bei sich führte. Der Räuber ist schon neunmal wegen Einbruchsdiebstahls und anderer Eigentumsvergehen vorbestraft.

Todessturz aus dem Fenster

Wetzlar, 9. Dezember. Beim Fensterputzen stürzte eine 45jährige Frau so unglücklich ab, daß sie mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie dann nach kurzer Zeit starb.

Die Solinger Kunstausstellung eröffnet

Die Fachschule — Meisterschule an Klinge und Schwert

Solingen, 9. Dezember. Die Solinger Wehrmachts-Kunstausstellung 1940 wurde am Samstag nachmittags durch einen feierlichen Akt eröffnet. In den Rahmen feierlicher Musik, die ein Streichquartett des Solinger Städtischen Orchesters darbot, waren die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Brückmann und die Eröffnungsansprache des Kulturreferenten Dr. Kurt Schatz-Düffeldorf, der den Landeskulturwart vertrat, einbezogen. Der Bürgermeister wies mit Betonung darauf hin, daß sich die Stadt Solingen anschle, in diesem Jahre schon die zweite Kunstausstellung zu eröffnen. Das sei ein sprechendes Zeugnis dafür, daß trotz dem Kriege der Wille zur Förderung des kulturellen Lebens und besonders der bildenden Künste nicht erloschen sei. Der Redner bekannte sich grundrücksichtslos für die nachhaltige Wachhaltung dieses Willens und erläuterte Sinn und Zweck der Ausstellung, zu denen Solingen durchaus berechtigt und verpflichtet sei. Besonders Augenmerk wurde darauf gerichtet, daß die Bande zwischen den hier beheimateten, aber auswärts lebenden und schaffenden Künstlern immer fester würden. Jeder Erfolg und jede Anerkennung eines Solinger Künstlers erfülle ihn mit stolzer Freude, und diese Freude sei reicher Lohn für die hier betriebene Kulturarbeit. Solingen gehe mit seinen Kunstausstellungen einen erhabenen und christlichen Weg, der unter allen Umständen fortgesetzt werden solle. Dann wendete der Oberbürgermeister dem Solinger Kunsthandwerk und der Fachschule warme Worte der Anerkennung. Die be-

währte Fachschule nannte er „Das hohe Gewissen Solingens“, womit er ihr die Ehre der alten, ehrwürdigen Solinger Tradition in Stahl und Eisen, Kunst und Technik anvertraute. Den Lehrern Professor Paul Wonne, Dr. Otto Hoppe, Ludwig Kießel und Paul Böh sprach der Bürgermeister lobende Anerkennung aus und erwähnte die notwendige Weise zu lösende Aufgabe, die Fachschule die verdiente Anerkennung verschaffen und ihr auch äußerlich den Rang vermitteln zu wollen, den sie beanspruchen könne. „Sie war eine Meisterschule des Kunsthandwerks an Klinge und Schwert und muß es wieder werden!“ — stellte der Redner fest.

Nachdem Bürgermeister Dr. Brückmann noch verdienten Männern, Bildhauer Harry Strathmann und Kunstmalers Selbach-Buppert, besonderen Dank ausgesprochen hatte, verteilte der Vertreter des Reichspropagandamini, Dr. Kurt Schatz-Düffeldorf, die Gedanken des Vorredners und sprach der Stadt Solingen für ihre Tatkraft in den Kriegen des kulturellen Eigenlebens die Anerkennung des Landeskulturwarters aus. Auf die bisherigen Erfolge könne Solingen mit vollem Recht stolz sein. Auch die neue Kunstausstellung sei ein Merkmal dieses kraftvollen Willens zu einer eigenständigen Kulturpflege. Dann vollzog der Redner die Eröffnung.

Reichsbeauftragter Kleinilber, der derzeitige Hochschutritzer des politischen Kreises Niederbera, entbot den Gruß an den Führer, der allem deutschen Gelingen in dieser heroischen Zeit der wirkliche Schutritzer sei.

Konzert der Chorgemeinschaft Solingen

Am Sonntag hatte die Chorgemeinschaft Solingen zu einem a-cappella-Konzert in die Adolf-Hitler-Halle eingeladen. Die Vortragsfolge brachte in ihrem ersten Teil Ernstes und Erbauliches und im zweiten Teil Liebeslieder aus verschiedenen Jahrhunderten. Die Chorgemeinschaft, unter der vorzüglichen Leitung des städtischen Musikdirektors Werner Saam ist ein Konzertverein, dem nachgelagert werden muß, daß er sich in erster und würdiger Weise an die besten Chöre der Vergangenheit und Gegenwart wagt. Der Chor begann mit dem „Tenebrae factae...“ von Michael Haydn, dem ersten Komponisten von Männerchören, und brachte einbruchs voll die Schmerzlichkeit der Todesstunde Christi zum Ausdruck. Von Josef Haydn wurde die Dichtung Ludwig Giesms „Der Greis“ gesungen, in der der alternde Komponist sehnlichst den Tod herbeiwünscht, weil ihm das Alter eine Last geworden ist. Aus der Deutschen Messe V von Franz Schubert erklang das lobfahrende „Sanctus“ in schön bewegten Linien. Der erste Teil wurde abgeschlossen mit den vier ersten Gesängen von Johannes Brahms, die das letzte Werk, der Schwanengesang, des Meisters sind. Sie wurden gesungen von dem Bassisten des Düsseldorfer Opernhauses Josef Greindl. Man kann wohl sagen, daß mit ihm einer der besten Sänger, die je über das Podium der Adolf-Hitler-Halle gegangen sind, erschien. Die angenehme, umfangreiche und ausdrucksfähige Stimme gewann sich die Sympathie der Zuhörer. Den zweiten Teil des Programms begann der Chor mit drei Liebesliedern aus dem 16. Jahrhundert von Orlando di Lasso, ein Originalsatz und zwei Bearbeitungen von Georg Schumann. Besonders in diesen Musikstücken kam die Fähigkeit des Chors, sich füglam der feinen Leitung seines Dirigenten zu unterwerfen, zur Geltung. Es war ein kunstvolles auf und ab, ein Laut und Leise, Zuheln und selige Lust, Schmerz und Abschiedswach, Liebesleid und -lust. Der Chor sang noch zwei Lieder von Johannes Brahms: „Dein Herzlein mild“ und „All meine Herzeleid“, von Robert Schumann das naturalistisch ausgemalte „Der Schied“ und eine zierliche Bearbeitung „Die Würburger Klöße“ von Max Reger. Der Bassist reichte sich an mit der Liebesgabe von vier Schubertliedern und drei Liedern von Hans Pfitzner. Er sang sie mit einer edlen Stimme und einer meisterlichen Einfühlung in die romantische Stimmung der Kompositionen. Ein Mitglied des Städtischen Orchesters, der Klarinetist Siegfried Schulz, spielte die fein verwirbelten, zarten und lebhaften Töne der Phantasiestücke für Klarinette und Klavier von Robert Schumann kunstreich und mit ansprechender Bescheidenheit in der Fülle, wie sie der Schumannschen Musik zukommt. Werner Saam begleitete beide Solisten mit gewohnter Meisterschaft. Alle Mitwirkenden ernteten herzlichen Beifall, der Chor und der Bassist dankten mit einer Zugabe.

Max Rosenkammer.

W. Gasse, 7. Dezember. Frau Wwe. Elise Hessemeier, Hünnerberger Straße 3, vollendete das 84. Lebensjahr. Seit 40 Jahren ist sie eine treue Helferin im Haushalt der Frau Saarmann (Weisfälscher Hof), wo sie auch heute noch ein und aus geht.



(10. Fortsetzung.)

„Ja, Lustig!“ murmelte Andersen wütend. „Laffen Sie doch eine — Soppla! — einbauen!“ prustete Dietrich vergnügt.

Ja, die Luft wurde langsam beiden knapp. Ohne Pause tobte der heroische Kampf. Andersen stand famos durch, litt aber zusehends an Sauerstoffmangel, da er das Tempo zu sehr forciert hatte. Außerdem hatte er wesentlich mehr einzufließen müssen, er wurde langsamer.

Reichender ging der Atem, während Napoleon rafflos alles Mögliche durcheinanderstapelte und auch weiterhin lebhaften Anteil nahm.

Zusehends begannen sich die Spuren des Kampfes zu zeigen. Dietrichs Oberlippe war angeschwollen. Andersen's Nase blutete und rötete langsam das feine Hemd, das über der Schulter von einer heftigen Bewegung seines Trägers geploßt war. Zahlreich waren die Verärglungen und Abschnürlungen in beiden Gesichtern.

Dietrich preßte die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. Die Sache dauerte zu lange. Wenn das so weiterging, schloß der Kampf an Sauerstoffmangel von selbst ein.

Er unternahm einen blitzschnellen, hartnäckig durchgehaltenen Angriff. Der junge Däne mußte unter dem Trommelfeuer von schweren Schlägen zurück. Langsam wurde seine Verteidigung zerfallen. Endlich fand Dietrich die Gelegenheit, auf die er wartete. Eine Finte täuschte Andersen, er dachte ab — aber an der falschen Stelle — Mit einem hörbaren Krachen landete Dietrichs Faust unter der Kinnrippe des Dänen, der sofort wegschlingelnd nach hinten umfiel.

Schwer atmend ließ er sich auf den nächsten Stuhl fallen. Andersen richtete den Oberkörper mühsam hoch, blieb aber sitzen. Beide sahen sich an, wobei mit Leichtigkeit zu merken war, daß Herrn Andersen's Gehirn noch nicht richtig funktioniert. Zum Reden fehlte ihnen beiden zu nächst die Luft.

Dietrich betrachtete prüfend seinen Gegner, der kampflose Anstrengungen machte, sich zurechtzufinden. Er selbst war in leidlicher Verfassung, wenn ihm auch viele Körperstellen empfindlich weh taten.

„Na, Andersen, mir scheint, Sie haben den kürzeren gezogen.“ schmeichelte er vergnügt.

Napoleon war ganz rubig geworden. Mit schiefem Blick betrachtete er das Schlachtfeld und die verschiedenen Stellungen beider Gegner.

Dann kratzte er sich den Kopf, schloß einmal kräftig mit den Fingern und begann so menschennähnlich zu lachen, daß man sich unwillkürlich

nach dem dritten umfah, der seiner guten Laune so beständig Ausdruck gab.

„Blödsinn verfluchte er und senkte horchend das Haupt.“

„Was saaten Sie, Herr Volten?“ murmelte Andersen verständnislos.

„Sie haben verloren!“

Napoleon schickte höhnisch.

„Donnerwetter, ja!“ krächzte er in einem teuflisch verächtlichen Ton. „Das war von diesem pflaumenweichigen Jüngelchen aber auch nicht anders zu erwarten!“

Durch Dietrichs Körper ging es wie ein Schlag. Einen langen Blick voll heftigen Staunens blickte er seinem gefiederten Genossen, dann krümmte er sich und rang nachvoll um seine Selbstbeherrschung. Vergeblich, sein Gesicht rötete sich, er begann unbehändig zu lachen, fiel bald vom Stuhl und straupelte mit den Beinen.

Andersen's Gesicht wurde noch röter. Er stützte sich mit dem Ellbogen hoch, klemmte das Einglas in das rechte Auge und bot so mit seinem beschädigten, vor Enttäuschung zuckenden Gesicht und dem zerrissenen Hemd einen überwältigenden komischen Anblick.

„Tausend Kronen, mein Vetter, wenn Sie diesem verdammten Vieh augenblicklich den Hals herumbrechen!“ ächzte er, wahninnig aufgebracht. „Und wenn Sie derselben Meinung sind —“

Er stürzte mit den Zähnen und machte einen vergeblichen Versuch, auf die Füße zu kommen. Dietrich sprang auf und half ihm hoch. Er führte ihn zu einem Stuhl, wo Herr Andersen niedersank und stöhnend Kinn und Gesicht betastete.

„Dieser verdammte Papagei! Eine unerträgliche Beleidigung! — Und eine Lüge dazu! Sie stimmen mir bei, mein Vetter?“

„Vollkommen, Zuerster!“ verführte Dietrich mit verdächtig zuckenden Lippen. „Sie haben gekämpft wie ein Löwe.“

Andersen winkte erschüttert schwach ab. „Keine Komplimente, mein Alter! Dieser Napoleon ist der Teufel selbst. Sind Sie sicher, daß Sie gewonnen haben?“

„Vollkommen. Ihr Vorname?“

Andersen ließ die Hände sinken und sah ihn mit düsterem Gesicht an.

„Erl!“ antwortete er großend.

„Schön, dann gib mir mal dein Monofel, mein lieber Erl!“

Erl Andersen tat es mit den Bewegungen eines alten Wingerkönigs, der dem Sieger sein Schwert ausbündigt.

„Nichts zu machen, Erl“, sagte er zu sich selbst. „Tra's in Ehren, alter Junge! Es hat mir manchen guten Dienst geleistet.“

„Danke“, sagte Dietrich und wuschte sich gerührt die Augen.

„Wer aber hat dir erlaubt, so vertraulich mit mir zu reden?“

Andersen sah ihn entrüstet an.

„Wißt du etwa, daß das nicht auf Gegenständigkeit beruhen soll?“ rief er förmlich anstößig.

„Dank, tausend Dank! Du bist wahrlich ein Gentleman, der seinesgleichen sucht!“ murmelte Erl gerührt, und beide wechselten einen markigen Handedruck.

„Ihr langgeschwänzten Affen!“ urteilte Napoleon lapidär. „Ihr untreuen Kriecher!“ —

„Hahaha!“ —

Er verfluchte mit einem komischen Quieser, denn Andersen's Gesicht die Zähne und rötete dazu grauenerregend.

„Hast du gesehen, wie das Nas —“

„Zieh dich lieber an, ich möchte endlich frühstücken!“

Beide vervollständigten hastig ihre Kleidung. Erl warf sich den Mantel um die Schultern, drückte den Hut tief in das Gesicht und fragte dumpf:

„Wohin nun, mein Teurer?“

Dietrich betrachtete sein zerbeultes Gesicht, dann befürchtete er sein eigenes.

„Auf mein Zimmer“, sagte er feuchend und ging zum Schranke, um Napoleon aus der Hofloge abzuholen. „Dabei kannst du mir gleich erzählen, was du verlogenes Gewächs hier willst.“

„Einen Artikel schreiben“, behauptete Erl müde.

„Das mußt du einem Nachtwächter ohne Laterne erzählen. So habe ich mir einen Zeilen-schinder immer vorge stellt! Zaa, bist du eigentlich mit deinem großen Landmann, dem Märchendichter Andersen, verwandt?“

„Ich bin sein Urenkel“, antwortete Erl ernst. Dietrich öffnete die Tür und trat auf den Gang.

„Dann mußt ich sagen, daß du von der ersten Begabung deines Uragroßvaters einen schändlichen Gebrauch machst“, flüsterte er, niederträchtig grinsend. „Doch jetzt, du Zügelbraten, sei zart und leise wie der Frühlingswind. Man darf uns nicht sehen.“

Napoleon war wahrlich ein Muster von Tüde und Bosheit. Kaum hatten sie die ersten Schritte auf dem Gang zurückgelegt, hub er schmetternd an zu singen:

„Sieben Männer zogen leise durch die Nacht —“

„Halt's Maul!“ knurrte Dietrich.

„Verfluchter Krummel“, knirschte Erl. Der eine zog an der Kette, der andere am Schwanz.

„Verdammt Lausjunge!“ sagte Napoleon fast über die Schulter und hülfte sich sofort in Schweigen.

Sie schlichen weiter. Plötzlich packte Erl Dietrichs Arm.

„Es ist jemand in der Halle“, schluchzte er gedämpft.

„Verschalt, auch das noch!“ sagte Dietrich wütend und ging auf den Zehenspitzen weiter.

„Komm weiter! Napoleon, sei so still, sonst hast du deine letzte geistreiche Bemerkung gemacht!“

„Zehr wohl, mein Herr!“ antwortete der Befiederte unversichert brav mit Frederik's Stimme.

„Unmöglich, mein Teurer!“ flüsterte Erl. „Wenn uns jemand sieht, mußt du ausziehen!“

Dietrich hielt an der Ecke unschlüssig inne. Erl lehnte halb vor ihm und äugte in die Halle.

„Pst!“ machte er ganz leise. „Hör mal zu!“

„Bitte, womit kann ich Ihnen dienen?“ hörten sie Frederik's Stimme.

„Ich möchte ein Zimmer!“ piepste eine helle Stimme.

Die Haustür wurde geschlossen, einige Schritte näherten sich, machten halt.

„Leider ist keine mehr frei, mein Herr.“ Ein lauter Zeufzer —

Vorsichtig schob Dietrich seinen neuen Freund ein wenig zur Seite und spähte vorsichtig in die Halle.

Vor Frederik stand ein kleiner Mann in einem abgetragenen Mantel, der ihm sichtlich zu groß war, und einem schwarzen, schabigen Schlapphut, den er beschwörend in der Hand schwang. Neben seinem linken Schuh stand ein kleiner, schwarzer, unglücklich alter und dürrer Federkoffer.

„Aber ich bitte Sie — Sie müssen ich irren! — Es war doch ein Zimmer frei! — Man versicherte mir —“

Herr Frederik strich sich die Bartenden. „Ich bedaure aufrichtig, aber das letzte Zimmer wurde gestern Abend besetzt.“

„Gestern Abend?“ Der kleine Mann stampfte wütend mit dem Fuße auf. „Der verdammte Nebel hinderte mich daran, rechtzeitig zu kommen!“

„Nicht auch“, flüsterte Andersen in Dietrichs Ohr. „Ich fuhr einen prachtvollen Wagen kaputt und kam bald ums Leben. Du hast schon Glück gehabt, mein Lieber! Weshalb bist du eigentlich hier? Nur wegen der fünf Vere Tagespreis?“

Dietrich legte den Finger an den Mund. In der Halle ging die Unterhaltung weiter.

„Selbstverständlich. Sie können jederzeit wieder nachfragen, mein Herr.“

Der kleine Mann nahm seinen Koffer unschlüssig hoch und setzte ihn wieder auf den Boden. Seine Hände arbeiteten an dem ehrwürdigen Hut herum und verdrängten ihn fast.

„Kuchbar für mich“, sagte er mit Tränen in den Augen. „Ich hatte so bestimmt damit gerechnet — — — — —“

„Kann ich nicht irgendwo schlafen, und wenn es auf dem Boden wäre?“

Herr Frederik räusperte sich bedauernd. „Herr Hofmoller ist zwar in der Kirche“, sagte er autmütig, „ich bin aber trotzdem bereit, Ihnen die für solche Fälle vorgesehenen fünf Kronen auszubahlen. Darf ich bitten.“

Dietrich sah sehr gerade in das Gesicht des Mannes, der so dringend ein Obdach suchte. Er war nahe daran, hinzugehen und den Platz zu räumen. Unzweifelhaft war dieser Mann in Not. Ehis standen die Badentrocken in dem eingetragenen Gesicht, dessen Haut faltig und grau war.

Aber der Blick, den ihm dieser die fünf Kronen in Frederik's Hand betrachtete, bannte ihn an der Stelle. Hohn, Verwünschung, Mut und Enttäuschung brüllten diese sonatlich funkelnden Augen aus.

In seltsamem Gegensatz dazu standen seine friederischen Worte: „Gott möge es Ihnen lohnen!“ senkte er und hatte plötzlich tauschlich feuchte Augen. „Sie ahnen ja nicht — fünf Kronen — — — — —“

„Aber Sie werden Sie mir. Dank, vielen Dank! Ich habe die letzte Nacht im Freien auf einer Bank zubringen müssen — — — — —“

Ein armer Mann will ja niemand haben — — — — —“

(Fortsetzung folgt.)

mit Unsichtbarem & Mundstück

Vinzenz Kolmhofer, Gefreiter des Reiches

Von Karl Springenschmid

Der lange, hagere Gebirgsjäger, den wir in dem kleinen Café des mondänen französischen Baderies getroffen haben, ist der Gefreite Vinzenz Kolmhofer, ein Holzschneider aus dem Hohen Tauern im Salzburgerischen. Sein Leben hatte sich bisher zwischen Kleinart, Mittelart und Großart abgespielt. Dort, in diesen Holzjahren lag der Wald, in dem er wertete, dort gingen die Gatterjäger, an denen er im Frühjahr im Holzschnitt war, dort stand das kleine blödegezimmerte Haus, wo er mit Weib, drei Kindern, zwei Kühen und einigen Geiszen hauste. Nach Salzburg hinaus, in die Stadt, war es schon eine weite Reise. Davon sprach einer das ganze Jahr, und die Welt erschien dem Vinzenz Kolmhofer dort so großmächtig, daß er sich kaum vorstellen konnte, wie sie noch größer sein könnte.

„Welt?“ Jetzt lacht er darüber; denn im August vorigen Jahres ist er über den Semmering hinaus nach Wien gefahren, er ist durch die Slowakei marschiert und über die Karpaten gezogen, in denen noch soviel Holz steht, wie in tausend Jahren daheim, hinein in das fruchtbare aaltische Land bis nach Venedig, bis die Aussen kamen. Dann fuhr er vom äußersten Osten mitten durch das große Reich, in den äußersten Westen, er sah Nürnberg, das jetzt so schön die Mitte des Reiches hält, er sah den gewaltigen Rheinstrom. Das Regiment blieb den kalten Winter über hoch oben in dem einsamen Eisfeld, wo der Wein dünn und sauer war, aber das Frühjahr mit Schneeschmelze und Sahnbälz ganz wie daheim. Dann aber hieß es plötzlich packen, und jetzt ging es nordwärts über Hamburg hinaus nach Dänemark. Da kühlte sie sich alle schlaflos wohl, und in dem schönen Hotel in Kopenhagen ist der Vinzenz Kolmhofer geblieben und hat dort einhalb Stunde an einer Schwedenplatte geessen. Dann kam das große Meer! Wasser, so viel Wasser, daß er kein Ende sehen konnte. Ueber das Lagerhaus hinaus fuhr er, hinaus in den Skagerrak. Immer größer wurde die Welt. Hier in Norwegen kam es ihm vor, als lägen Venedig und Wien noch so unberührt wie am ersten Schöpfungstage. Durch das Gullbranddal marschierte er, durch das Trondelag, durch das einjame Nordland. Hier oben gab es keine Nacht mehr, keine Zeit. Er war dabei, als die besten Bergjäger ausgedacht wurden für den Marsch über die einsamen Gebirge nach Norrbotten. Dann kam er mit den Urlaubern heim, fünf Tage und fünf Nächte mußte er fahren, so groß war das Reich geworden. Dann konnte er es so schaffen, daß er herüber nach Frankreich kam, wieder an die Küste des Meeres, das hier wärmer ist und freundlicher. In klaren Tagen kann er drüben die hellen Kreise der englischen Insel erkennen.

Das alles hat der Vinzenz Kolmhofer gesehen, wie er bisher Kleinart, Mittelart und Großart sah. Noch gehen ihm die Städte, wenn er davon erzählt, ein wenig durcheinander, Przemysl und Troadheim, Jaroslavl, Koblentz, Bobo, Kamur und Boulogne. Der Holzschneider aus dem Kleinart ist ein anderer geworden. Noch vor drei Jahren lag seine Heimat in jenem Staat Österreich, von dem er jetzt versteht, wie klein und lächerlich dieser Staat gewesen ist. Und was er mit jener heimlichen SM. damals gegen die schlechten Regierungsleute in Wien erlitten wollte, das Reich, das kann er jetzt verstehen, da er dieses Reich mit seinen eigenen Augen gesehen hat. Er erlebt, wie sich das jüdische Rad in Polen windend verflocht, wenn die deutschen Soldaten kamen. Er hat erlebt, wie der Marschschritt seines Regiments Ordnung in das polnische Land brachte, die Bauern wieder zum Pflug griffen, und die Arbeiter antraten an den Straßen. In Norwegen hat er Menschen gesehen, die ihm wie seine Landsleute daheim in den Bergen erschienen: groß und stark mit hellen Augen und mit einem ernsten, zurückhaltenden Wesen. Aber sie starrten auf das Regiment, das da vorbeizog, wie man auf Bliz und Hagelschlag, auf eine Naturkatastrophe starrt, von der man nicht weiß, woher sie kommt und wohin sie führt, von der man nur ahnt, daß damit etwas Großes und Neues anbricht. Er hat in Frankreich erlebt, wie ein Volk sich selbst aufbaute und wie der deutsche Soldat erst Leben und Zucht schaffen mußte.

Der Vinzenz Kolmhofer, der bisher nur Bäume gefällt und geschitten hat, ist für das Reich mar-

schiert. Jetzt erst begreift er, was es heißt: Das Reich. Alles, was er über das Leben nachgedacht hat, die Fragen, die oft in der Einsamkeit des Waldes vor ihm standen, finden jetzt ihre Antwort.

Einmal wird der Vinzenz Kolmhofer, der Gefreite des Großdeutschen Reiches, wieder Tannen fällen, hinten im Kleinart. Er wird seine Arbeit tun, wie zuvor. Aber er wird diese Arbeit begreifen als eine Sache, die für das große Reich geschieht.

Und dieses Reich wird sicher stehen in der Kraft solcher Menschen.

Mit selbstgebauter Kanone gegen Eindrehen

In der Nähe von Pozarevac lebt ein alleinlebender alter Mann einsam in einem abseits gelegenen Häuschen. Um seine dürftige Habe in seiner Abwesenheit vor Einbrechern zu schützen, kam er, der als Artillerist den furchtbaren Weltkrieg mitgemacht hat, auf die Idee, sich selbst eine Kanone zu bauen. Er nahm ein altes Wasserleitungsröhr als Lauf und die Lafette machte er aus einem Holzstumpf. Dann lud er die Kanone mit Pulver und geschmolzenem Blei und stellte sie drohend vor seinem Hause auf. Ging er abends ins Dorf, um dort in der Schenke einen Schnaps zu trinken, dann besetzte er am Abzug seiner Kanone eine Schur, die er so aufbaute, daß jeder ungebetene Gast, der sie berührte, sich

Bismarck im Film

Von unserer Berliner Schriftleitung

W. Berlin, 8. Dezember.

Im deutschen Filmgeschäft nimmt dieser Winter insofern eine Sonderstellung ein, als man in verschiedenen Unterhaltungen Stoffe und Themen verarbeitet sieht oder noch sehen wird, die von höchster nationalpolitischer Bedeutung sind. Der entscheidende Einfluß der deutschen Volkskraft für die siegreiche Wendung dieses großen Krieges mag der Grund dafür sein; der andere ist der Blick über den Sieg hinweg auf den Frieden, der dem Reich eine schicksalhafte europäische Mission eintragen wird. Man könnte sagen, daß den Filmern ähnliche Aufgaben schon seit dem Beginn des neuen Reiches hätten gestellt werden können. Aber man muß immer bedenken, daß dies bei der witterhaften Erscheinung des Films zwischen „Kino“ und „Kunstfilm“ ein außerordentliches Wagnis bedeutete, das eben einen besonderen Anstoß, die Schicksalswende dieses Jahres, brachte. Wir haben zum Beispiel viele Kaiserfilm-Filme erlebt, die im Filmischen hin und wieder auch ihre Qualitäten gehabt haben mögen; aber alle bemächtigten sich der Gestalt des großen Königs eigentlich vom Anecdottischen her — und mit einer gewissen Struppellosigkeit muß man hinzusetzen, wenn man bedenkt, welche nationalpolitische Chance die Idee eines Films um diesen König birgt.

Nachfolgend sieht es mit der Gestalt des zweiten großen deutschen Staatsmannes der neuen Zeit: Bismarck. Auch seiner hatte sich der Film schon bemächtigt, als im vorigen Jahr die Idee eines großen zeitgemäßen Bismarckfilms aufkommen ließ, eben des Films, der nun im Berliner Hof-Palast aufsteht; aber auch hier war man zunächst in der Erzählung seines Lebens, allenfalls in einem Bericht über die persönlichen Widerstände, die der Kanzler zu überwinden hatte, hienachgeblieben. Das aber ist, von unserem Standpunkt aus gesehen, nicht das Entscheidende. Ein Bismarck-Film des Jahres 1940 mußte den Kanzler in seiner politischen Sendung als „Erzieher“ des zweiten Reiches zeigen. Es mußte ihm gelingen, ohne gelehrte Umschweifung dem Filmpublikum überzeugend klarzumachen, daß in den Jahren 1862 bis 1864 deutsche Weltpolitik gemacht worden ist, wie ähnlich zwischen 1933 und 1940, und daß Bismarck der Mann war, der damals die Fäden der europäischen Politik

alle innen- und außenpolitischen Widerstände zum Trotz, in seinen Händen hielt. Wenn der soeben erwähnte Louis-Film „Bismarck“ etwas von dieser gewagten Unternehmung erfüllt hat, so hat er eine große Aufgabe vollbracht und nicht nur der deutschen Sache einen hervorragenden Dienst geleistet, sondern auch die Frage der Einordnung des Films zwischen Unterhaltung und Kunst einen entscheidenden Schritt vorwärts getragen. Die Männer, die für das Wagnis eingezeichnet waren, stehen in bestem künstlerischen Ansehen. Hoff Landner und der Kasseler Wolfgang Liebeneiner legten ihrem Treibbuch, das historische Geschehen lebendig zusammenfassend und nur in Ausnahmefällen umfänglich oder geringfügig abändernd, des Kanzlers eigene Gedanken und Erinnerungen als Stoff zurunde und beschränkten sich im übrigen formaler auf den Zeitabschnitt von der sensationellen Ernennung Bismarcks zum Ministerpräsidenten am 22. September 1862 bis zu dem milden Frieden von Nikolajew am 26. Juli 1866. Damit war im Sinne der gestellten Aufgabe die Ära umgrenzt, in der das Werk der Reichseinigung gedieh, und so steht der Filmbeobachter die großen Ereignisse dieser historischen und ungeschwungenen Zeitperiode abgelesen; das Entgegen des Hohen über den Entschluß des Kaisers, zu einem Zeitpunkt, der, wenn man will, demjenigen von 1932 gleicht, die Seeresreform durchzuführen. Man erlebt die Kampfanlage an die sogenannten Fortschrittler, die von der Reichsidee nur schwächten, und die Kampfanlage an das Haus Hohenzollern, das theoretisch auf dem Bundesrat der Fürsten über das verhandelte, was Bismarck durch Handeln zur Vollendung brachte. Schwierig und oft unübersichtlich ist der Rückblick der Bismarckischen Außenpolitik, gegen Habsburg, mit Frankreich, mit Preußen und gegen Frankreich — stabil bleibt in diesem diplomatischen Aneinandergehehen die sichere Rückendeckung Russlands. . .

Ein Dieb fotografiert sich selbst beim Dieben

Die Direktion einer Wollfabrik in Biene-Rochette konnte, wie aus Biene-Rochette berichtet wird, durch einen gelungenen Trick einen Dieb fangen, der trotz sorgfältigster Überwachung bisher nicht auf frischer Tat gefaßt werden konnte. In dem Raum, in dem die geheimnisvollen Diebstähle immer wieder verkommen, wurde eine Anlage geschaffen, durch die bei der Beantragung eines Gegenstandes automatisch ein photographischer Apparat, der in einer Ecke verborgen war, zu arbeiten begann. Eines Abends, als die Lichter noch angezündet waren, nahm der Dieb, ohne es zu merken, tatsächlich eine Belichtung vor und brachte so sein eigenes Bild in dem Augenblick, in dem er das Ziehen ausübte, auf die Platte. So war es ein Leichtes, den Mann, einen Arbeiter in der Fabrik, zu überführen, der angesichts eines so durchschlagenden Beweises seiner Schuld auch nicht leugnen konnte und sofort abgeführt wurde.

„700 000 Geistesblitze“

Jubiläum im Reichs-Patentamt

Das Reichspatentamt in Berlin hat dieser Tage das 700.000. Patent erteilt, das von der AG. beantragt wurde und die Verbesserung einer Nockenstange betrifft.

„Eine Erfindung besteht zu 99 v. H. aus Schweiß — und nur zu 1 v. H. aus Geist“, hat einmal Edison in einer stillen Stunde einem Mitarbeiter verraten. Diese Weisheit sollten alle die Menschen beherzigen, die durch einen klugen Einfall oder eine neue Idee reich und mühelos zu Ansehen und Reichtum kommen zu können glauben. Darum ist auch das Reichspatentamt in Berlin weniger eine „Hühnerställe des Geistes“, in dem geniale Erfinder ihre Gedankenengänge in Hunderttausenden von Aktenbänden niedergelassen haben, als eine Stätte intensiver, stiller und zäher Arbeit. Es wurde am 1. Juli 1877 gleichzeitig mit der Veröffentlichung des ersten deutschen Patentgesetzes begründet. Noch im November desselben Jahres wurde das erste Reichspatent erteilt. Der Erfinderschutz hat seitdem einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die ersten 100.000 Patente waren bereits bis zum 19. September 1898 vergeben. Zehn Jahre später, am 14. Juni 1908, wurde das 200.000. Patent erteilt. Am 21. August 1917, also nach neun weiteren Jahren, konnte die 300.000. Erfindung patentiert werden. Schon nach sieben Jahren, am 10. Juli 1924, war das 400.000. Patent fällig. Der Zeitabstand zwischen den einzelnen Jubiläumsschritten wurde nunmehr immer geringer, so daß schon am 22. Mai 1930 das 500.000. und am 21. Juni 1934 das 600.000. Reichspatent erteilt werden konnte.

Gegenwärtig sind es — ein denkwürdiges Jubiläum — schon 700.000 Patente, die in 89 Staaten und etwa 19.500 Gruppen eingeteilt, die Treibkraft rationeller Menschengeistes erkennen lassen. Überhaupt des Reichspatentamtes ist ein Präsident, dem zahlreiche zum Richteramt befähigte oder technisch vorgebildete Mitarbeiter beigegeben sind. Eine ganze Reihe von Prüfungsstellen, zwölf Abteilungsabteilungen, zwei Schwerdisziplinen und eine „Nichtgeistesabteilung“ stehen im „Dienst am Kunden.“ Antikes öffentliches Organ des Reichspatentamtes ist das bereits seit dem Jahre 1877 erscheinende „Patentblatt“, doch gibt das Amt außerdem noch ein „Blatt für Patent-, Muster- und Zeichnungen“, heraus, in dem die auf diesen Gebieten maßgeblichen Gesetze, Verordnungen und Entscheidungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Wie in einem Bienenstock geht es in der im Erdreich des langgestreckten grauen Gebäudes im Zentrum der Reichshauptstadt befindlichen riesigen Auslagehalle zu, in der jedermann Einsicht in die ausliegenden Patentschriften nehmen kann. Patentanwälte kommen und gehen, und Kopf an Kopf sitzen an großen Tischen die Zeichner, die für irgendwelche Auftraggeber Patentskizzen anfertigen haben. Dazwischen aber findet sich so manches vergnügte, von tausend kalten durchsochene Gesicht, einem Erfinder angehörig, der vielleicht ein ganzes Leben lang einer Idee nachjagt, die sich dann schließlich hier als Selbstbetrug und leerer Wahn erwies. Man entdeckt darum im Reichspatentamt auch so manches Aurosch, obwohl natürlich die ernst zu nehmenden Arbeiten weit in der Mehrzahl sind. Das neue Patentgesetz hat auf dem Gebiet des Erfinderschutzes bereits gegenwärtig gewirkt, indem an die Stelle früherer Eigenbräutelei jetzt meist die erprobte und fruchtbare Gemeinschaftsarbeit getreten ist.

Stilau in Mitteleuropa schon im 16. Jahrhundert

Wie aus dem großen Geschichtswert des mittelalterlichen Schriftstellers Johann Weiland Balders „Die Ehre des Hergogtum Krain“ zu entnehmen ist, bedienten sich die Bauern auf dem Wode und in Innerkrain bereits im 16. Jahrhundert zur rascheren Fortbewegung im Winter stählerner Geräte. Zum Lenken und Abbremsen ihrer Fahrten benutzten sie mächtige Stöcke. Um nun die Welt auf diese älteste Tradition des Stilaufes in Mitteleuropa aufmerksam zu machen, beschloß der Gemeinderat von Wode, in Slowenien, ein St-Museum zu errichten. In diesem sollen alle erreichbaren vorzüglichsten Beispielen der Fortbewegung, aber auch die Hilfsmittel des neuzeitlichen Stilaufes aufgestellt werden.

Die Ueberwindung der Welttragödie

Stepanow sprach über Michelangelos Werk und Philosophie

Prof. Dr. h. c. Stepanow-Rom beendete am Samstag und Sonntag in der Concordia-Barnen sein Thema „Michelangelo“. — Wegen des Juliusdenkmals hatte es in Rom zwischen Papst und Künstler Streit gegeben. Der „Götliche“ floh nach Florenz, und beinahe wäre es, daß er sich hartnäckig weigerte, zurückzukehren, zu einem Krieg zwischen den Städten an Tiber und Arno gekommen. Schließlich bewog sich Michelangelo dem Willen des Papstes Julius II. della Rovere. In Bologna kam es zur Ausöhnung. Julius hatte die Stadt unterworfen. Michelangelo goß eine Bronzestatue des päpstlichen Helden — die einzige — für ein Stadtdenkmal. Am Monument hatte der Bildhauer eine Bibel im Arm des Auftragebers vorgegeben. Über der Hügelpf mit der Diara fuhr ihn an: „Que libro — una spada!“ (Warum ein Buch — ein Schwert will ich haben!)

Julius sah in Rom ein, daß sein Künstler am Grab die Luft verloren hatte. Er beauftragte ihn daher, die nach seinem Onkel Sixtus IV. benannte Hauskapelle,

die Sixtina

im Vatikan auszumalen. Dede und Altarwand mußten umgestaltet werden, die schon eine Generation vorher von Ghirlandajo, Pinturicchio, Botticelli, Perugino u. a. geschaffenen Wandgemälde fielen zum Teil dem Plan zum Opfer. 1508 begann Michelangelo, 35 Jahre alt, widerwillig den gewaltigen Jukus. Der Papst sah ihm im Raden, kontrollierte täglich, konnte Julius die erste Messe unter der fertiggestellten Dede lesen.

Stepanow erläuterte in großen Zügen Thema und Schema an Lichtbildern. Es ist eine ungeheure Welttragödie in fünf Akten entstanden.

Der erste schildert in den Vorjahren Christi die dumpfe, laienhafte Existenz des Menschen (Lüneten und Treide). Der zweite Akt ist kurz, freudig und hoffnungsvoll (Gedanken mit David, Judith usw.), der dritte bringt in den vier Gruppen der Sünden, Törichtenden, Laufenden und Verfündenden ein Fortissimo (Propheten und Sibyllen). Im vierten Akt treten die Jünglinge (sogen. Sklaven) als Personifikationen der Natur im antiken Sinne auf. Die Bewegung ist rasend gesteigert, aber im fünften Akt erscheint Gottvater, der Sphärenwirbel der Schöpfung beginnt, der Beweger des Unbewegten löst Adam durch den elektrischen Funken aus der Materie, das Chaos wird zur Form. Aber Adam scheint so gleich zu fragen: Warum? Wo? Dem „Werde!“ hat das „Zirb!“ notwendig zu folgen, die Tragödie nimmt mit dem Unterliegen des freien Willens (Zündenfall) ihren Lauf: es ist alles umsonst (Zintitut), alles vergebens (Opfer). Das letzte Bild des fünften Aktes (Noah Trunkenheit) schließt an das erste Bild des ersten Aktes (dumpe Existenz) an — der Kreislauf des Geschehens ist geschlossen: der Mensch mißbraucht seine Kräfte, um verdammt zu werden!

Wie kann er errettet werden? 30 Jahre später beantwortet Michelangelo die Frage durch das Himmelswandbild hinter dem Altar: Rettung ist möglich durch den Glauben an den Erlöser. War an der Dede die Herrschaft Gottesvaters aufgeführt worden, so herrscht im Wandbild Gottesvater, der Weltentrichter. Dort wird der Mensch aus dem freien Bewußtsein geboren, hier wird er ertötet aus dem Kreise der Notwendigkeit. Nach dem Willen Michelangelos allein haben sich in der Sixtina Kunst und Philosophie vermählt, das Unbegreifliche wurde dargestellt, von dem Goethe

in seiner Italienischen Reise sagte: Mit so großen Augen wie Michelangelo vermag ich die Welt nicht zu sehen.

Die Mediceergräber

Nach der Vollendung der Sixtinischen Dede warf sich Michelangelo mit schöpferischer Wut erneut an die Bezwingung des florentiner Denkmals. Aber inzwischen hatten die Medici den Thron Petri bestiegen. Leo X. und Clemens VII. gaben dem Künstler auf, ein Kollektivdenkmal für vier Tote ihres erlauchten Hauses in Florenz zu schaffen. Zum ersten Male sah sich Michelangelo vor eine große architektonische Aufgabe gestellt: eine Kapelle bei San Lorenzo war zu gestalten und in ihr die Grabmäler. Der Plan erwies sich wiederum als zu gewaltig. Die noch in Skizzen erhaltenen Entwürfe für ein freistehendes, mehrschichtiges Monument in der Mitte des Raumes wurden fallen gelassen, von den vier Medici blieben zwei reichlich unbedeutende Vertreter der Hausmacht übrig — Giuliano und Lorenzo. Doch der Platoniker überließ das Persönliche, es ging ihm um die allgemeine Idee, die gewaltige Symphonie des Todes.

Die Denkmäler sind nur im Rahmen der Michelangeloschen Architektur zu begreifen. Alles an ihr ist neu, bewegt, gespannt, dramatisch, dynamisch. Der Architekt löst sich von der Ruhe des Renaissance, vom Gleichgewicht der Hochrenaissance: Barock klopft in die Tore der Zeit. Von unten nach oben zur Kuppel erklingen nacheinander Melodien in Fortissimo, Forte, Piano. Die Gestalten: Madonna ist die heroische Schwester der Sibyllen, Giuliano, der schöne Feldherr, und Lorenzo, der Sinnerer (Benvenuto), werden zu Symbolen des tätigen und beschauflichen Lebens. Doch darüber hinaus erhob sie Michelangelo zu Trägern des Kreislaufes der Natur — es sind die Todgeweihten. Auch ihre Begleiter zu Füßen auf den Sarkophagen, die wie sie den Raum zu sprengen scheinen, stellen die Idee des Vergänglichen dar, Tag und Nacht, Aurora und Crepusculo (die

Dämmerungen) sind Lebensverwandte des Entstehens und Vergehens — der Schlaf, der sie umfängt oder aus dem sie sich lösen, ist ja der Bruder des Todes. Aurora erwacht nur unwillig, aber der ewige Kreislauf zwingt sie zum Erwachen, damit sie dem Tode verfallt; Crepusculo, das Abenddämmern, verfallt wieder in die Materie, den toten Stoff.

Der Petersdom

Neber den Symbolen von Leben und Tod in San Lorenzo wölbt Michelangelo die Kuppel, in der den Sphären geschwibelt ist. Er sah fortan in der Architektur die Erlösung. Sie allein, die reine, unpersonliche, abstrakte Kunst, die den ewigen Gesetzmäßigkeiten verpflichtet ist, vermag den Gedanken an den Tod zu überwinden. Als die Geister der Reformation und Gegenreformation rings um ihn entbrennen, feht er besonnen in die Welt der reinen Ideen zurück. Die letzten 17 Jahre des nun 72jährigen sind dem Tempel St. Petri geweiht. Er soll ihn, an dem sich Bramante, Raffael, Sangallo versucht hatten, vollenden. Sein Geistesganzes an die Ewigkeit gelangt: St. Peter mit der Kolossalordnung des Unterbaues, mit der Kuppel, Attila und Laterne wird zum Zentrum der Religion, Ausdruck der überkonfessionellen Idee des Weltalls. Die Peterskuppel schwebt! Der Geist Michelangelos befreite sich in ihr von aller Lebensstragel, sein Geist, aus Zwiespalt und Todesgedanken emporstreichend und selbst ein erster Beweger wie Götterwater im fünften Akt der Sixtina schwebt — wie die Kuppel als Sinnbild — im Reich der ewigen Harmonien.

Carl Neumann sen. verlobte am Sonntagmorgen nach Dankesworten für den Deuter des Weltgeschehens unter freudigem Beifall, daß Prof. Dr. h. c. Stepanow Anjana März 1941 zu einem Sonderjubiläum „Peter Paul Rubens“ in Wuppertal-einführen werde. Die Fortsetzung seiner Vortragsreihe im 14. Jahre alt Benedikt großen Malern Mantegna, den Bellini, Giotto, Palma vecchio und Tizian.

Dr. Ludwig Lindner.

Berlin hat
till, das von
Verbesserung
v. S. aus
ist" hat ein-
einen Mit-
ten alle die
flugen Ein-
müßelos zu
zu können
alentam in
es Geistes",
fengänge in
niedergelegt
stiller und
1877 gleich-
ersten deut-
n November
Reichspatent
einen un-
Die ersten
in 19. Sep-
später, am
ent erteilt.
n weiteren
a patentiert
m 10. Juli
Der Zeit-
räumsschalen
dafi schon
n 21. Juni
ilt werden

enthwürdiges
die, in 89
geteilt, die
s erkennen
ates in ein
teramt be-
Mitarbeiter
Prüfungs-
zwei Be-
schiebung
liches Ver-
utes ist das
de „Patenti-
noch ein
ichenweisen“
eten maß-
d Entschet-
cht werden.
in der im
Gebäudes
befindlichen
mann Ein-
nen nehmen
gehen, und
ie Zeichner,
Patentzeich-
ischen aber
n tausend
lang einer
hier als
Man ent-
so manches
zu nehmen
sind. Das
et des Er-
rkt, indem
jezt meist
meinschafts-

rt

des mittel-
ilard Raf-
in“ zu ent-
n auf dem
16. Jahr-
im Winter
Abbreisen
Stöße. Um
on des Zi-
zu machen,
in Zölwe-
In diesem
hen Breitlin
smittel des
den.

e des Ent-
ie sie um-
ist ja der
ur unwillig,
zum Erwa-
usculo, das
ie Materie,

und Tod in
Kuppel, die
rian in der
die reine,
en ewigen
ag den Ge-
Als die
reformation
nnen in die
en 17 Jahre
St. Petri
Bramante,
nden. Sein
St. Peter
es, mit der
n Zentrum
fessionellen
schwebt!
in ihr von
iefpalt und
ist ein erster
ft der Cir-
bild — im

am Sonn-
Deuter des
dafi Prof.
1 zu einem
n Wupper-
feiner Bor-
tas großen
gione, Bal-
g Lindner.

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Margarete Lauterbach
Eugen Geldmacher

Wuppertal-Elberfeld, im Dezember 1940
Ludwigstr. 13

Per
6. XII. 40

Hocherfreut zeigen wir die glückliche Geburt eines
Stammhalters an

Mary Berg-Andersen geb. Spier
Kolbjør Berg-Andersen

Hamburg, Rondeel 33

Ursula Beate
geboren 8. 12. 40
Landesfrauenhilfs-
(Privat)

Zu unserem Hans Joachim gesellte sich heute
das gewünschte Schwesterchen!

In großer Freude

Margot Schmahl geb. Kehrenberg
Hans Schmahl

Major u. Bfl.-Kdr. in einem Inf.-Regl.

Hamburg-Bergedorf z. Zt. im Felde
z. Zt. W.-Barmen, Parisevalstr. 13

Statt Karten

Zu unserer großen Freude wurde
uns heute unser
zweiter Sohn
geboren

Käthe Deutsch geb. Vogelsang
Hans Georg Deutsch

z. Zt. Unterpolster bei einer Sanitäts-Komp.
Siegen, den 7. Dezember 1940 z. Zt. im Felde
z. Zt. Privatklinik Dr. Stähler

**FAMILIEN-
ANZEIGEN**

finden weiteste
Verbreitung im
**GENERAL-
ANZEIGER**
d. Stadt Wuppertal

Statt besonderer Anzeige

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen
5.45 Uhr nach kurzem Leiden, infolge Altersschwäche,
meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger-
vater, Großvater und Onkel

Herrn Hermann Weber

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach einem arbeitsreichen
Leben, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakra-
mente der röm.-kath. Kirche, im Alter von fast 84 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Weber

Wuppertal-Elberfeld (Hombüchel 34 I.), Rheinberg (Rhld.),
Oslo (Norwegen), den 7. Dezember 1940.

Das feierliche Seelenamt wird am Dienstag, 10. Dez., um
8.30 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche gehalten. — Die Beer-
digung findet am gleichen Tage, vorm. 11 Uhr, von der
Kapelle des kath. Friedhofs Hochstr. aus statt. — Es wird
gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

**Am Donnerstag, 28. Nov. 1940, ver-
unglückte tödlich infolge eines
Dienstunfalles unser lieber Sohn,
Bruder, Neffe, Vetter u. Enkel, der**

Gefreite
Hans Eberhard Schmeiser

im blühenden Alter von 21 Jahren. Pflicht-
bewußt hat er den Feldzug in Frankreich
mitgemacht und starb als treuer Soldat für
sein Vaterland und seinen Führer.

In stiller Trauer:
Paul Schmeiser und Frau
Margarete geb. Funk
Margarete Schmeiser
Paul Schmeiser

Wuppertal-Barmen (Oberbergstr. 171),
Allenstein (Ostpr.), Paris, Neustadt (O.-S.),
den 7. Dezember 1940.

Die Beerdigung hat bereits auf dem
Ehrenfriedhof in W.-Barmen stattgefunden.

Das Seelenamt ist Dienstag, 10. Dez. 1940,
8 1/2 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche. — Sollte
jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir diese als solche zu be-
trachten.

Wer treu geschafft,
Bis ihm die Kraft gebricht,
Und lebend stirbt,
Vergißt man nicht.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach
kurzem Leiden plötzlich und unerwartet
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. August Dahm
Adele geb. Erlenbruch

im Alter von 69 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Willy Dahm
Helene Dahm geb. Awiszus
Siegfried Dahm als Enkel

Wuppertal-Sonnborn (Am Thurn 63), Voh-
winkel, Elberfeld, Leverkusen-Wiesdorf,
den 8. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 11. Dez.,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des evgl.
Friedhofs Sonnborn aus statt. — Sollte je-
mand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir, diese als solche zu be-
trachten.

Nur Arbeit war dein Leben.
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Nach Gottes heiligem Willen verschied
gestern abend 22 1/2 Uhr plötzlich und uner-
wartet mein lieber Mann, unser guter Vater
und Onkel

Johann Herzik

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauern-
den Hinterbliebenen:

Amalie Herzik geb. Tönnemann
Walter Herzik
Johanna Herzik
Friedrich Herzik
Franziska Herzik geb. Ostendorf
1 Enkel und Anverwandte.

Wuppertal, Neviges, den 6. Dezember 1940.
Chlodwigstr. 17a

Die Beerdigung findet Dienstag, nach-
mittags 4 Uhr, auf dem kath. Friedhof in
Neviges statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage,
morgens 7 1/2 Uhr, in der St.-Sulbertus-
Kirche.

Am gestrigen Tage wurde unser Gefolgschaftsmitglied,
der Maschinist

Herr Alfred Steffens

aus unserer Mitte abberufen. Wir haben ihn während seiner
16jährigen Tätigkeit in unserem Betrieb als einen zuver-
lässigen und pflichtbewußten Mitarbeiter kennen gelernt.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer u. Gefolgschaft
der
Wicküler-Küpper-Brauerei
Aktiengesellschaft

Wuppertal, den 7. Dezember 1940.

In der vergangenen Nacht entschlief nach längerem Lei-
den unser im Ruhestand lebender früherer Kutscher

Herr Arnold Fretsch

im Alter von 64 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen,
der 44 Jahre lang für uns treue Dienste geleistet hat, einen
bewährten Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Geden-
ken bewahren werden.

Betriebsführer u. Gefolgschaft
der
Wicküler-Küpper-Brauerei
Aktiengesellschaft

Wuppertal, den 7. Dezember 1940.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Samstagmor-
gen gegen 7 1/2 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin,
Tante und Großtante

Fräulein Amalie Sprungmann

im 82. Lebensjahre nach kurzer Krankheit zu sich zu
nehmen.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Paul Sprungmann

Wuppertal-Elberfeld, den 9. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 11. Dez., nachm. 1 1/2 Uhr,
von der Kapelle des evgl. Friedhofs in Neviges aus statt.

Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich
dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremias 31.3.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute
nachmittag um 3 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin
und Tante

Fräulein Berta Köster

im Alter von 75 Jahren durch einen seligen Heimgang von
ihrem langen Leiden zu erlösen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Köster
Familie Weber

Wuppertal-Elberfeld (Baustraße 44), den 6. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet Dienstag, 10. Dez., vorm. 11.45 Uhr,
von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Tretet hin zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'.
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und
ruhig nach langem, schwerem Leiden unser
lieber Vater, Schwiegervater, Großvater,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Halfmann d. Ä.

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Wuppertal-Elberfeld (Westfaltenweg 178, Post
Bergeshöh über W.-Vohwinkel), Sprock-
hövel, Haslinghausen, Blankenstein, den
8. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von
der Kapelle des reform. Friedhofs an der
Hochstraße aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Es hat Gott dem Allmächtigen ge-
fallen, heute unseren guten Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bru-
der, Schwager und Onkel

Adolf Westerholz

im Alter von 71 Jahren zu sich in die
Ewigkeit zu nehmen. Er starb infolge eines
Unglücksfalles, nach einem recht christlichen
Lebenswandel, versehen mit den Heilsmitt-
eln unserer hl. Kirche. In tiefer Trauer:

Margarete Wüster geb. Westerholz
Maria Krajewski geb. Westerholz
Johannes Westerholz und **Frau**
Irmgard geb. Gebhardt
Paul Westerholz und **Frau**
Käthe geb. Berkels
Elli Westerholz
Betty Westerholz
Peter Westerholz und **Frau**
Mary geb. Rose
Fritz Westerholz z. Z. im Felde, u. **Frau**
Helene geb. Holscheidt
Josefa Vogt geb. Westerholz
Sigismund Westerholz
Uffz. d. L., z. Z. im Felde
Anny Westerholz
Hugo Wüster, Gefr., z. Z. im Felde
Bernhard Krajewski
Markus Vogt, z. Z. im Felde
Robert Eid als Bräutigam
Gefr., z. Z. im Felde
12 Enkel und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld (Uellendahlstr. 520),
Lendringsen, Köln, den 7. Dezember 1940.

Das feierliche Seelenamt wird am Mitt-
woch, 11. Dez., morgens 8.30 Uhr, in der Pfarr-
kirche Herz Jesu gehalten. — Die Beer-
digung ist am gleichen Tage um 14.30 Uhr von
der Kapelle des kath. Friedhofs Uellendahl
aus. — Sollte jemand aus Versehen keine
Anzeige erhalten haben, bitten wir diese
als solche zu betrachten.

Ausgesucht schöne Schmucksach-
mit 1224

Brillanten
anderen Edelsteinen und Perlen.
Goldene Trauringe
F. & A. Kranefeld
W.-Elberfeld, Wilhelmstr. 13
1 Minute v. Rathaus. - Ruf 223 30

Weihnachtsbäume! Meiner werten
Kundschaft zur
Kenntnis: Verkauf ab Samstag, 11. 12.
1940 von 9 bis 18 Uhr, am Bismarck-
Denkmal (Sparkasse). * **Walter Mösch**

Statt besonderer Anzeige

Samstag abend entschlief sanft mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Koppen

Reichsbahn-Oberinspektor I. R.
Inhaber des Verdienstkreuzes 1914/18

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Elsa Koppen geb. Oppermann
Hans Koppen z. Zt. bei der Wehrmacht
Walter Koppen z. Zt. bei der Wehrmacht
Elsa Koppen geb. Berglar
Elfriede Koppen geb. Schwärzel
und 2 Enkelkinder

W.-Elberfeld, den 9. Dezember 1940, Wörtherstr. 14.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 11. Dez., nachm. 2 1/2 Uhr,
von der Kapelle des luth. Friedhofs am Bredtchen aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer
schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang
der hl. Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Tante

Frau Wwe. Emil Breukelgen sen.
Anna geb. Ziegler

Inhaberin des silbernen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter
nach einem arbeitsreichen Leben, an ihrem 82. Geburtstag.

In tiefer Trauer:
Franz Breukelgen
Wwe. Emil Breukelgen jr. Lisbeth geb. Firmenich
Wwe. Otto Breukelgen Jenny geb. Lörken
Ursel und Rita Breukelgen

Wuppertal-Barmen, den 7. Dezember 1940.
Ludendorffstr. 11

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Dezember,
11 1/2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs am Norrenberg
aus statt.

Die feierlichen Exequien finden am Mittwoch, dem 11.
Dezember, 7 1/2 Uhr, in der St. Antoniuskirche statt.

Am Sonnabend gegen 19 Uhr entschlief in Frieden nach
kurzer Krankheit meine innigst geliebte Frau, unsere un-
vergessliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Schmidtman
geb. Pfarr

im vollendeten 60. Lebensjahre.

August Schmidtman
Werner Schmidtman
Renate Dürbeck geb. Schmidtman
Erika Schmidtman geb. Seidel
Otto Dürbeck
und 2 Enkel

Wuppertal-Barmen (Borkumerstr. 26), den 8. Dezember 1940.

Die Beisetzung findet Mittwoch, 11. Dez., vorm. 11 Uhr,
von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt. — Es
wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Am Freitag verschied nach kurzer Krank-
heit, jedoch plötzlich und unerwartet, unser
langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Herr August Temme

im Alter von 74 Jahren.

Der Verstorbene war nahezu 25 Jahre in
unserem Unternehmen tätig und hat bis ins
hohe Alter hinein in treuer Pflichterfüllung
seine Arbeit verrichtet.

Sein Andenken halten wir in Ehren.

Wuppertal-Unterbarmer, 9. Dezember 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Witte & Co.
Oesen- und Metallwarenfabriken

**Vermischte
Anzeigen**

Nähreibetrieb
übernimmt
nach Lohnaufträgen
in allen Näharb.
Ang. B 4763 2/3

Fußpfleger
Nelskamp
kommt ins Haus.
E. Ludwigstr. 1. v. 6

Magenbeschwerden
Sodbrennen, Übersäuerung, Magenschmerzen
besiegt
Emüba-Salz Nr. 2
in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in
Elberfeld: **Karl Leimberg, Wall-Drog**
Barmen: **E. Müggenburg, Drogerie**

Bohnerwachs
fest und flüchtig, reine Fettware, dem
beiden Terpentinsäure zugesetzt, 10
kg. RM. 26.— u. 5 kg. RM. 11.—
frei Haus per Nachnahme.

Otto Trittel, Berlin C 2
denkliche Graugriffe,
Neue Hofstraße 22.

Gegen Frostbeulen

nimm
nur **Fellitin**

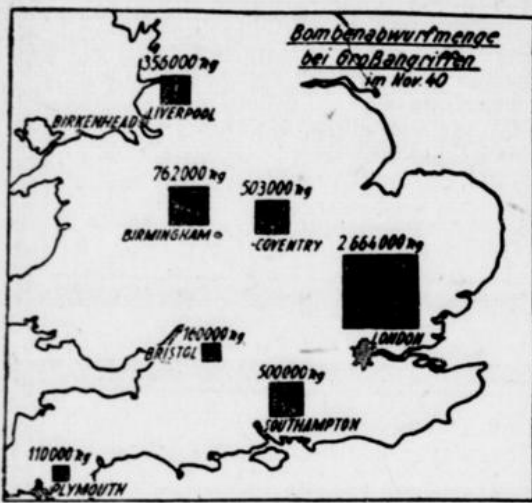
Kein Jucken mehr, ein erfrischendes Stel-
len! Sofort Linderung, auch bei der
strengsten Kälte! Flasche RM. 1.—

Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Fünffache Vergeltung

6 747 000 Kg. Sprengbomben im November auf England

Berlin, 7. Dezember. Seit dem Juni 1940 werfen britische Kampfflugzeuge ihre Bomben auf Wohnviertel deutscher Städte, auf Krankenhäuser, Kirchen und soziale Anstalten des Reichsgebietes und der von Deutschland besetzten Gebiete. Trotz mehrfachen eindringlichen Warn-



gen haben sich die Methoden dieser in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung gerichteten britischen Luftkriegsführung nicht geändert. Die deutsche Luftwaffe hat daher die mehrfach angekündigten Vergeltungsangriffe gegen die britische Insel im Herbst dieses Jahres aufgenommen. Im Gegensatz zur britischen Methode richtet sich die deutsche Vergeltung jedoch nur gegen

militärische und wirtschaftliche Ziele in Großbritannien.

Von zünftiger Stelle erhalten wir nunmehr die amtlichen Unterlagen über die während des Monats November abgeworfenen Bombenmengen. Hiernach wurden durch die RLM während dieser Zeit 430 000 Kilogramm Sprengbomben auf das Reichsgebiet, durch die deutsche Luftwaffe aber 6 747 000 Kilogramm Sprengbomben, also 15 mal so viel auf Großbritannien abgeworfen. So vergilt die deutsche Luftwaffe die Kampfweise, die von den Engländern seit dem Juni 1940, also vier Monate vor Beginn der deutschen Vergeltungsflüge, angewandt wird. Von der deutschen Gesamtabwurfmenge entfielen 5 055 000 Kilogramm, wie schon bekanntgegeben, auf die 23 Großangriffe im Laufe des November, während zusätzlich zur gleichen Zeit 1 692 000 Kilogramm bei sonstigen Unternehmungen gegen kriegswichtige Ziele in England zum Abwurf kamen.

Auf London wurden insgesamt 2 664 000 Kilogramm geworfen, davon bei dreizehn Großangriffen 2 664 000 Kilogramm:

auf Birmingham insgesamt 825 000 Kilogramm, davon bei drei Großangriffen 762 000 Kilogramm;

auf Southampton insgesamt 576 000 Kilogramm, davon bei drei Großangriffen 500 000 Kilogramm;

auf Coventry insgesamt 503 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 503 000 Kilogramm;

auf Liverpool insgesamt 376 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 356 000 Kilogramm;

auf Bristol insgesamt 178 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 160 000 Kilogramm;

Mit Schlagseite im Hafen von Montevideo

Die Beschädigungen des englischen Hilfskreuzers „Carnarvon Castle“

Montevideo, 8. Dezember. Der 20 122 BRT. große britische Hilfskreuzer „Carnarvon Castle“, der am Donnerstag im Südatlantik ein Seegefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer hatte, ist Samstag nachmittag zur Reparatur in Montevideo eingelaufen. Das Schiff hatte deutlich Schlagseite nach Backbord. Auch wurden zwei große Einschläge Feuerbords mittschiffs etwas über der Wasserlinie und verschiedene Einschläge am Schornstein beobachtet. Ein großes Stück der Verschanzung des Promenadenbeckens mittschiffs Feuerbords war herausgerissen. Ein harter, schon von weitem sichtbarer Einschlag ist auf der Kommandobrücke an der Steuerbordseite wahrnehmbar. Backbord, etwas über der Wasserlinie, ist eine Platte gehoben, anscheinend durch eine freiprallende Granate. Zahlreiche Ambulanzen erwarteten die Verwundeten, deren Zahl neben sieben Toten bis jetzt mit 20 angegeben wird.

Stockholm, 8. Dezember. In allen Häfen der atlantischen Küste Europas und Amerikas hat das Seegefecht, das im Südatlantik zwischen einem deutschen Kriegsschiff und einem britischen Hilfskreuzer stattfand, allergrößten Eindruck gemacht. In Schiffsfahrtskreisen wird darauf hingewiesen, daß das vorläufige Ausfallen dieses großen modernen Hilfskreuzers die Handelschiffahrt auf dem Atlantik noch unheimlicher machen werde, als dies heute schon der Fall sei. Die deutsche Seegefechtführung habe bewiesen, daß die Herrschaft Englands auf dem Atlantischen Ozean längst nicht mehr so unbedenklich ist wie noch im letzten Kriege, und daß dadurch die Hoffnungen auf eine Verhärterung der amerikanischen Zufuhr sehr bald einer grundlegenden Revision unterzogen werden müßten.

Wie in Rio de Janeiro hervorgehoben wird, handelt es sich bei der „Carnarvon Castle“ um das gleiche englische Schiff, das vor einigen Tagen in unmittelbarer Nähe der brasilianischen Küste den Dampfer „Itape“ angehalten und 22 deutsche Reisende von Bord geholt hat. In der brasilianischen Öffentlichkeit hat die Nachricht von der prompten Verhaftung des deutschen Hilfskreuzers großen Eindruck gemacht.

Der Anschlag auf die „Itape“

Die wirkliche fünfte Kolonne war am Werk

Rio de Janeiro, 8. Dezember. Der Leitartikler der „Gazeta de Noticias“ kommentiert den Fall der Royal Mail-Itape in Rio de Janeiro, die den Schlepper aus dem Hafen von Rio auslaufen ließ, um dem englischen Hilfskreuzer „Carnarvon Castle“ die Liste der deutschen Passagiere zu überbringen, die auf der „Itape“ gefangen genommen werden sollten. Das Blatt weist u. a. auf Machenschaften hin, denen es gelang, das Auslaufen des „Itape“ um drei Tage zu verzögern, um der „Carnarvon Castle“ Zeit zu geben, seinem Opfer dort aufzulauern, wo wegen der Riffe und Sandbänke die Passage nur außerhalb der Dreimeilenzone möglich war. Angesichts solcher Vorgänge müsse man fragen, so fährt das Blatt fort, ob noch jemand Zweifel habe, wo die wirkliche fünfte Kolonne zu suchen sei, die verräterische Anschläge gegen die Ehre und Souveränität Brasiliens durchführt.

Vargas stellt klar

„Verletzung unserer Rechte wird Repressalien zur Folge haben“

Rio de Janeiro, 8. Dezember. Der Präsident von Brasilien, Getulio Vargas, hielt vor Neueröffnung des brasilianischen Heeres eine Rede. Präsident Vargas erklärte hierbei zur internationalen Lage, Friedensliebe als Tradition der historischen Entwicklung fordere eine wachsame Verteidigung. Frieden lieben und wünschen heiße nicht, einen apathischen, selbstmörderischen Pazifismus kultivieren. Angesichts der verwickelten Weltlage habe Brasilien innerlichster Ruhe bewahrt und sich bemüht, unverändert freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten, die es mit anderen Völkern verbinde. Den amerikanischen Ländern gegenüber nehme Brasilien die Haltung absoluter Loyalität und enger Verbundenheit ein.

Offenbar auf die jüngsten englischen Übergriffe anspielend, erklärte Präsident Vargas zum Schluß: Nationen, die in ihren Rechten und Interessen respektiert werden wollen, haben die Verpflichtung, durch Tatsachen zu beweisen, daß sie die Rechte und Interessen anderer auch respektieren. Das gilt besonders für die, die sich als Muster der Zivilisation hinstellen und als Paladine der Völkerfreiheit ausruhen. Durch Willkür und Gewalt kann niemals ein Friedensideal verwirklicht werden. Gewalt erzeugt Gewalt. Die Verletzung unserer Rechte wird eine Reaktion und Repressalien zur Folge haben.

Spärliche Geleitzug-Sicherung

Buenos Aires, 8. Dezember. An Hand nicht-ternen Zahlenmaterials befaßt sich der Londoner Korrespondent der „Nation“ mit dem Schiffsmangel Englands als Folge der deutschen Blockademaßnahmen. Am Schluß des Weltkrieges habe England, so schreibt das Blatt, 433 Zerstörer im Dienst gehabt, wogegen man jetzt — selbst einschließend der von den U-Booten überlieferten Zerstörer — nicht einmal mehr mit der Hälfte rechnen könne. Ueberdies fehlten kleine Kreuzer. Fünf Panzerkreuzer seien zwar im Bau, jedoch noch längst nicht verwendungsfähig. Nachdem Deutschland Stützpunkte von Karol bis Bordeaux besitze und Italien im Mittelmeer einen beträchtlichen Teil der Flotte festhalte, sei die Geleitzugsicherung immer spärlicher. Die Geleitzüge umfassen sowieso schon häufig 70 Schiffe, die eigentlich nur bei Beginn und Ende der Fahrt ausreichend gedeckt seien. Es sei unmöglich, während des Überquerens des Ozeans die volle Geleitzugsstärke aufrechtzuerhalten. Der Wert der als Hilfskreuzer bewaffneten Passagier- und Handelsdampfer sei sehr relativ, da die Bewaffnung nur improvisiert sei. Die Laderäume seien vielfach mit Holz oder leeren Blechkanistern gefüllt, um ein allzu schnelles Sinken bei Torpedoeinschlag zu verhindern. Panzerplatten als Schutz fehlten gänzlich. Die deutschen U-Boote und die Luftwaffe hätten das Infanterie in erhebliche Bedrängnis gebracht. Der tägliche Verlust von Schiffsräumen werde selbst in England jetzt doppelt so hoch veranschlagt wie in den ersten neun Monaten des Krieges. Im Weltkrieg seien die Geleitzüge durch 15 Zerstörer begleitet gewesen, während jetzt häufig nur zwei Hilfskreuzer die Bedeckung für 60 Schiffe stellten, die eine Strecke von 30 Meilen beanspruchten. Der Mangel an Tonnage sei jedenfalls das größte Problem der Stunde.



An Bord eines unserer 35000-Tonnen-Schlachtschiffe. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, besichtigt eines unserer 35000-Tonnen-Schlachtschiffe. Der Kommandant des Kriegsschiffes meldet dem Oberbefehlshaber die an Bord angelieferte Besatzung. (Scherl-OXA M.)

auf Plymouth insgesamt 117 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 110 000 Kilogramm.

Auf sonstige Landziele in England wurden 604 000 Kilogramm geworfen. Einzelschiffsziele und britische Geleitzüge wurden mit 246 000 Kilogramm, Flugplätze mit 59 000 Kilogramm und sonstige Ziele mit 36 000 Kilogramm Bomben belegt. Nicht eingerechnet in diese Angaben ist die hohe Zahl von Brand-

Bomben, die ausschließlich auf England niedergehen.

Großbritannien hat durch seine eigenen Maßnahmen die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe herausgefordert. Es hat zur Kenntnis nehmen müssen, daß Großdeutschland Schläge nicht nur abzuwehren, sondern um ein Vielfaches verhärtet zurückzugeben versteht. Die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe sprechen eine eindeutige Sprache.

U-Boote versenkten 29000 BRT.

Explosionen und Brände in den Hafenanlagen Britols

BR. Berlin, 8. Dezember 1940. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte zwei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 17 000 BRT, ein anderes Unterseeboot zwei weitere feindliche Handelschiffe mit zusammen 12 000 BRT, darunter einen Tanker von 9000 BRT.

Kampfliegervverbände griffen in der Nacht zum 7. Dezember die Hafen- und Hafenanlagen sowie andere kriegswichtige Ziele von Britol an. In verschiedenen Teilen der Stadt, besonders in der Nähe der Wasserwerke, wurden Explosionen und mehrere Brände beobachtet.

Am 7. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Störangriffe gegen einzelne kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands. Im Zuge der bewaffneten Luftkämpfe im Seegebiet östwärts und nordwärts von Great Yarmouth wurden zwei Handelschiffe aus niederster Höhe mit Bomben angegriffen. Beide Schiffe erhielten Treffer und gerieten in Brand.

In der Nacht zum 8. Dezember flogen britische Flugzeuge in die besetzten Gebiete sowie in Westdeutschland ein und warfen mehrere Bomben ab. In drei Stellen wurden Fabrikanlagen unerschütterlich beschädigt. Außerdem trafen an mehreren Stellen Häuserbomben ein, wobei sechs Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Fast alle getöteten und verletzten Personen befanden sich außerhalb der Luftschutzräume.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon drei durch Flakartillerie. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Angriffe in Albanien abgewiesen

BR. Rom, 8. Dezember. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Albanien sind wiederholte feindliche Angriffe auf den linken Flügel der 9. Armee von unseren Truppen zurückgewiesen worden. In der übrigen Front Tätigkeit der Aufklärungspatrouillen auf beiden Seiten.

Unsere Flugzeuge haben militärische Ziele in Preveza und auf Rhoda bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben Einfälle auf Ralona unternommen. Sie begegneten der sofortigen Abwehr unserer Flak und wurden von unseren Jägern angegriffen. Ein feindliches Flugzeug wurde dabei von unserer Marine-Flak, ein weiteres brennend von unseren Jägern abgeschossen. Zwei weitere feindliche Flugzeuge, von unseren Jägern

verfolgt, verschwanden mit Branderscheinungen an Bord in den Wolken.

In Nordafrika hat eine unserer Jägerformationen im Tiefflug zahlreiche feindliche Kraftwagen östlich von Bir Enba mit MG.-Feuer angegriffen; einige Kraftwagen konnten die Fahrt nicht fortsetzen. Eines unserer Flugzeuge hat militärische Anlagen des Gegners längs des Nadi el Kamil bei Marjah Matruh bombardiert.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe etwa 20 feindliche Kraftwagen in Mocali Welles, nördlich von Kaffala, den Bahnhof von Malawina, südlich von Kaffala, und ein Wellesien-Flugzeug auf dem Flugplatz von Saraf Said angegriffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Italienisches Militärflugzeug abgeschürzt

Die Insassen ums Leben gekommen

Rom, 8. Dezember. Ein italienisches Militärflugzeug ist auf dem Flug von Rom nach Turin mit einem Mitflieger der italienischen Wehrmacht abgeschossen worden. Der Pilot, ein Oberleutnant der Luftwaffe, ist bei dem Unfall ums Leben gekommen.

Deutsch-italienische Besprechungen

über Bahn- und Verkehrsfragen

Rom, 8. Dezember. Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Kleinmann, ist kurz nach Mitternacht in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seiner Begrüßung der Generaldirektor der italienischen Staatsbahnen, Beloni, und Generaldirektor von Plessen, sowie zahlreiche hohe Beamte des italienischen Verkehrsministeriums eingefunden.

Am Sonntagvormittag stattete Staatssekretär Kleinmann Vizepräsident Giannini, dem Leiter der Wirtschaftsabteilung im italienischen Außenministerium, einen Besuch ab. Der für vier Tage vorgetragene Aufenthalt von Staatssekretär Kleinmann gilt der Fortsetzung der kürzlich in Berlin mit dem Generaldirektor der italienischen Staatsbahnen, Beloni, geführten Besprechungen über Bahn- und Verkehrsfragen.

Der Segen des „Künstlerdankes“

In vier Jahren über fünf Millionen RM. Beihilfen gewährt

Berlin, 8. Dezember. Anlässlich des vierjährigen Bestehens der von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufenen „Spende des Künstlerdankes“ fand im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Vorsitz des ehrenamtlichen Geschäftsführers, des Ministerialdirektors Dr. C. H. eine Sitzung mit den ehrenamtlichen Treuhändern der Spende statt.

Aus dem vom Geschäftsführer vorgelegten Jahresbericht ergab sich, daß in außerordentlichem Umfang durch namhafte Spenden die Not und Sorge alter und hilfsbedürftiger deutscher Künstler gelindert werden konnte. In den vier Jahren seit Bestehen der Stiftung wurde in 17 815 Fällen eine Beihilfe gewährt, wofür insgesamt 5 220 000 RM. verausgabt wurden.

Um der Spende „Künstlerdank“ auch fernerhin die Möglichkeit zu geben, ihre segensreiche Aufgabe durchzuführen, hat Reichsminister Dr. Goebbels ihr weitere 2 1/2 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig sprach Dr. Goebbels den Treuhändern und dem ehrenamtlichen Geschäftsführer für ihre anspornende Tätigkeit seinen Dank aus und bestätigte sie in ihrem Amt.

Durch die neue Spende von 2 1/2 Millionen RM. hat der Reichsminister auch weiterhin dem Künstler seine schützende und fördernde Hand gegeben. Kein deutscher Künstler, ob er am Theater, Film, in der Musik oder bildenden Kunst tätig ist, braucht das arme Gespinnst der Not oder des Alters mehr zu fürchten. Außerdem werden jetzt auch der Schiller-Stiftung in Weimar, die sich die Betreuung in Not geratener deutscher Schriftsteller und Schriftstellerinnen zur Aufgabe macht, namhafte Beiträge aus der Spende „Künstlerdank“, die nimmere ihr Aufgabengebiet auch auf die deutschstämmigen Künstler in Venedig, Elsaß, Lothringen sowie auf den Reichsgau Wartheland ausgedehnt hat, überwiesen. „Die romantischen und falschen Vorstellungen vom künstlerischen Menschen als einem Stubenhocker oder Hungerleider sind“, wie Dr. Goebbels bei der Stiftung der Spende vor vier Jahren ausführte, „vorbei.“ Der deutsche Künstler ist für Alter und Krankheit gesichert. Ungeachtet durch diese Sorgen, kann der künstlerischende Deutsche, mitten im Vollen stehend, an seinem Teil an den großen Aufgaben der Nation arbeiten.

„Gau Weimark der NSDAP.“

Berlin, 8. Dezember. Der Führer hat, wie die Reichspressstelle der NSDAP. bekannt gibt, folgende Anordnung erlassen: Ich verleihe, daß der Gau Saarpfalz der NSDAP. mit Wirkung vom heutigen Tage die Bezeichnung „Gau Weimark der NSDAP.“ führt. Berlin, 7. Dezember 1940. gez.: Adolf Hitler.

Dr. Goebbels im Wiener Burgtheater

Wien, 8. Dezember. In einem kurzen Besuch traf am Samstag Reichsminister Dr. Goebbels in Wien ein. Der Reichsminister besuchte am Abend mit Reichsleiter von Schirach eine Aufführung von „Romeo und Julia“ im Burgtheater. Am Ende der Vorstellung sprach er dem Intendanten Lothar Muehl in herzlichsten Worten seine besondere Anerkennung für die musterhafte Aufführung und die hervorragende Aufbaubarbeit aus, die er an diesem Theater geleistet hat.

Reichsminister Dr. Goebbels hat 20 Vorstellungen von „Romeo und Julia“ den Gefolgschaftsangehörigen der Wiener Betriebe und den hier weilenden Soldaten zum unentgeltlichen Besuch zur Verfügung gestellt.

Deutsches Schulgebäude in Amsterdam eingeweiht

In Amsterdam fand im Beisein des Reichskommissars, Reichsminister Dr. Goebbels, und des Reichserziehungsministers Kuhl, die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes der Deutschen Oberschule statt. Reichsminister Kuhl legte dabei in knappen Worten den Aufbau des heutigen deutschen Schulwesens und die Zeitgedanken, die besonders für die Neuordnung des höheren Schulwesens maßgebend gewesen waren, dar.

Die Konzerte der Mandolinen-Konzert-Gesellschaft sind seit langer Zeit ein Bestandteil des Wuppertaler Musiklebens geworden. Manche, im Vollstoss gehaltene Komposition kommt erst durch ein derartiges Orchester zur vollen Geltung. Das gilt besonders von den leichten, beschwingten Melodien der Italiener. Diese Darbietungen — Villoardi hat ja mit wohlgeformter, lieblicher Stimme die Sopranpartie — erzielen nachhaltigster Wirkung und versanden sich zu Jubeln. Aber auch schwerere Werke, wie die zur ein solches Orchester von Ritter bearbeitete „La Traviata“-Arie oder die ungarische Rhapsodie von Ritter wurden von dem Orchester unter Ludwig Maelshagen mit bemerkenswerter Fertigkeit und größtem Erfolge zu Gehör gebracht. Violette Büßing war eine ausnehmende Begleiterin. Eine wertvolle Bereicherung der Vortragsfolge bildeten die Vorträge der Vereinigten Männerchöre „Wuppertal“ unter der Leitung von Emil Seiberlich. Mit dem poesievollen „Morgenrot“ von Pracht hatte die Sängerschön den größten Erfolg.

**Musikalische Feierstunde
der Ortsgruppe Sakfeld**

Die musikalischen Feierstunden der Ortsgruppe Hagefeld der NSDF, erfreuen sich stets einer großen Beliebtheit. Der fast überfüllte Festsaal der Goethe-Schule an der Bleicherstraße in Varmen am Sonntagnachmittag war hierfür ein neuer Beweis. Auch diesmal wieder trug den Hauptanteil der mit viel Sorgfalt zusammengestellten Vortragsfolge die unter der rührigen und sachkundigen Leitung von Fritz Lincker zu bemerkenswerten Leistungen vorgeschrittene Ortsgruppen-Singhagar. Die treffliche Schulung der Singhagar, ihre rhythmische Sicherheit und die Hingabe und innere Aufgeschlossenheit, mit der sie der zielstrebigen Führung ihres Dirigenten folgte, erwies sich ebenso in der Wiederabgabe schlichter und auch vielfältig verzweigter Volks- und Kinderweisen, wie in gütigen und mitreißenden Soldatenliedern, wobei sich in den teils beallegierten Chören Anton Schönmaier (Violone), Richard Mann (Cello) und Rolf Hopff (Klavier) bewährten. Die einzelnen Darbietungen wurden mit herzlichem und zunehmendem Beifall aufgenommen.

Das Schoenmaker-Trio (Eva Kesselring, Klavier; Anton Schoenmaker, Violon; Richard Mann, Violoncello) gab dem vokalcn Teil mit herrlichen Gaben seiner großen und reifen Kunst wertvolle Umrahmung. Es erfreute die Hörer mit der vertieften und gefühlbetonten Darlegung des ersten Tages aus Be-

bedens C-moll-Trio, mit der anmutig beschwingten und frischklaren Wiederabe des Allegros aus Mozarts D-moll-Trio und Sagen aus den von romantischer Melodienfreudigkeit bejeelter Schubert-Trios in B-dur und Es-dur. Herrlicher Beifall dankte dem Schemmatar-Trio für die schöne Vereinerung des Konzerts, an der auch Erich Bedbrook, der Bassist der heimischen Oper, vollen Anteil hatte. Sein langvoller und sympatischer, auch in der baritonalen Höhe leuchtfröhlicher Paß fand ebenso in den mit innerer Belebung akkustischen Viedern der Romantischer Schumann („Ich wandte nicht“) und Schubert („Hobin“, „Der Lindenbaum“) wie auch in der kraftvollen Loewe-Ballade „Prinz Eugen“ und Viedern von Gurichmann und Menzel Gelegenheit zu schönster Entfaltung. Als Beleiter wählte Karl Hoff ein Flügel mit anheimeliger Impulsion und seinem musikalischen Verständnis seines Amtes. Auch für Erich Bedbrook und seinen Beleiter gab es verdienten Beifall.

WGW-Konzert in Dönberg

Eine musikalische Veranstaltung, zu der der MCDM in Döbberg für Sonntagmittag nach dem „Spangenberg Hof“ eingeladen hatte und die zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerks angesetzt war, fand bei der Bevölkerung freundlichen Zuhörern. Die abwechslungsreich gestaffelte Vortragsfolge beherrschten der Männer-Gesangsverein „Küttli“, das Vereinige Muffik-Quartett und einige solistische Kräfte. Mit anerkanntem Eifer bemühten sie sich, dem stattlichen Hörerkreis zwei Stunden schöner Unterhaltung zu bieten. Der Chor, bedingt durch die derzeit gegebenen Verhältnisse, nicht allzu stark besetzt, wartete mit Liedern auf, die für sein Können noch erreichbar sind. Den bekanntesten Schubert'schen Kompositionen „Die Nacht“ und „Im Abendrot“ gaben die Sänger unter Artz Dorenbach's Leitung stimmungsvolle Ausdeutung. Besondere starke Aufnahme fanden auch Thulies „Jugend“ und das „Minnelied“ von de la Hala. Im zweiten Teil des Konzerts brachten sie noch von Hegar „In den Alpen“ und ein neues Tonstück „Zum letzten Kampf“ von Kaufmann zu Gehör. Die Muffikanten ließen flotte Weisen und gefällige Melodien alter und neuer Meister der Tonkunst aufklingen, Ewald Aorken bewährte sich als Cellist mit „Ave Maria“ von Bach und Adels Nürköber eine noch innere, in der Ausbildung der fündliche Zepantinn, erfreute mit dem anpreisenden Geiana zweier Lieder von Schubert „Händels „Larao“ und der Arie der Aagthe aus Webers „Freischütz“. Assenleiter Walter Trautmann dankte zum Schluß allen Mitwirkenden, streifte kurz das kulturelle Leben in Deutschland und gab der Zukunft auf den Sieg der deutschen Waffen Ausdruck.

Wie die Reichsbahn mitteilt, werden trotz wiederholter Verbotshinweise auf den Bahnsteigen usw. immer wieder Taschenlampen benutzt, deren Lichtschein vom Personal als Abfahrtsignal angesehen wird und so zur Gefährdung zahlreicher Abfahrende von Zügen führen kann. Die damit verbundene Gefährdung zahlreicher Fahrgäste zwingt dazu, solche Verleumdungen unmissverständlich durch abgeregeltere Verwarnung oder Bahnpolizeistrafen zu ahnden. Bei Unfällen hat den Schuldigen überdies strafrechtliche Verfolgung zu erwärten und für den entstandenen Personen- und Sachschaden aufzukommen. Deshalb beachte jeder die Mahnung: Auf Bahngebieten keine Taschenlampen (auch nicht blauabgebendete) zu benutzen!

In Berlin starb an den Folgen einer Lungenentzündung der Filmregisseur Bernd Ebbers Hofmann. Der in Ebersfeld im Jahre 1904 geborene Künstler hat sich durch die Anzeigen und die Drehbücher zu „Florentiner But“, „Lauter Lügen“, „Dyette“ u. a., einen bekannten Namen gemacht. Der frische Film junger Menschen „Nacht ins Leben“ und der Atomodionfilm „Alles Schwindel“ entstanden unter seiner feinfühligsten und zukunftsweisenden Regie im letzten Jahre. Sie besonders lassen die schmerzliche Rückschlüsse empfinden, die der allzu frühe Tod im deutschen Filmwesen hinterläßt.

[illegible]

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel wurden für die Umsätze im November 1934 wie folgt festgesetzt: Britisch-Hongkong 100 Reichsmark gleich 6,88 RM., Britisch-Strait Settlements 100 Dollar gleich 16,34 RM., Chile 100 Peso 8,96 RM., China 100 Yuan 15,28 RM., Kolumbien 100 Peso 142,50 RM., Mexiko 100 Peso 31,60 RM., Peru 100 Soles 34,46 RM., Union der sozialist. Sowjetrepubliken 100 Sowjetruble 47,17 RM.

Kapitalerhöhung der rumänischen Baumwoll-Industriegesellschaft. Der AR. der Soc Romana Pentru Industria de Bumbac hat beschlossen, der für den 13. 12. 1940 einberufenen ao. HV. die Verdoppelung des Gesellschaftskapitals von 130 auf 240 Mil. Lei vorzuschlagen (100 Lei gleich 1.92 RM.). Der Betrag soll zur Verstärkung der Rohstoffvorräte verwendet werden.

Jüdischer Schiffsbesitz in Rumänien wird Staats-
eigentum. Ein neues Gesetz sieht den Übergang aller
Wasserfahrzeuge, die sich in jüdischem Besitz befin-
den, in Staatseigentum vor. Hierher gehören Fluß-
und Seefahrzeuge aller Art, die unter rumänischer
Flagge fahren, und die sich am 6. September 1940 im
Besitz von Juden oder jüdischen Gesellschaften be-
fanden.

Warenverkehr mit Japan. Der Reichswirtschaftsminister hat unter Aufhebung des RE. 104/39 DSt. 42/39 (ESt. mit RE. 106/40 DSt. 42/39) das RE. 104/39 DSt. 42/39 aufgehoben. Der Warenverkehr mit Japan erlisst, die ab 1. 1. 1941 gelten. Die Einfuhr japanischer Erzeugnisse erfolgt „fob oder for Japan“ mit der MaÙgabe, daÙ der Kaufpreis gegen diskontierbare 90-Tage-Sicht-Tratten auf ein bei der Yokohama Specie Bank, Tokio, geführtes Konto zu zahlen ist. Die Abrechnung soll in Reichsmark, Yen oder USA-Dollar erfolgen. Die Frachtkosten sind in RM. zu bezahlen und die Transportversicherung mit dem Kriegs- und Beschagnahmerisiko sind in RM. abzudecken. Für die Bezahlung sonstiger Reichskonten bleibt es bei den bisherigen Vorschriften. Die Ausfuhr deutscher Waren nach Japan (japanischer Bestimmungshafen) zu erfolgen, wobei ebenfalls gegen diskontierbare 90-Tage-Sicht-Tratten bezahlt wird. Die Zahlungen sind in freien Devisen, freier RM. oder aus dem vorerwähnten Konto der Yokohama Specie Bank zu leisten. Der Warenverkehr erleiht es, dass die bisherigen Regelung, Private Verrechnungsgesellschaften und Aski sind nicht zugelassen.

Anordnung über das Bleichen von Spinnstoffen. Im „Reichsanzeiger“ Nr. 286 vom 5. Dezember 1940 erscheint eine Anordnung Nr. 7 des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft über das Bleichen von Spinnstoffen und Spinnstoffwaren in der Spinnstoffindustrie vom 30. November 1940. Sie bezweckt im wesentlichen die Verhütung von Faserbeschädigungen bei der Bleichbehandlung. Die Anordnung tritt am 15. Dezember 1940 in Kraft.

Berliner Börse. Zu Beginn der neuen Woche brok-
kelten die Aktienmärkte überwiegend weiter ab. Das
Geschäft verlief auf der ganzen Linie ruhig. Die
Werte lagen allgemein nur um Mindestordnungen
zugrunde. Die zu verzeichnenden Kursrückgänge
waren sowohl zahlenmäßig als auch in ihrem Ausmaß
nicht unerheblich größer als die Steigerungen.
Montanen kamen lediglich Mannesmann um 0,25 Per-
zent höher an. Andererseits blühten Veritas, Stahl-
bau, Rheinische und Loesch 0,50, Klöckner 0,62, Bu-
derus 0,75 und Stolberger Zink 2 v. H. ein.

Perfekte Verkäuferin
für Messgerlei sofort gesucht. 4642a
Dies,
W.-Barmen, Bvingalstraße Nr. 11.

Frauen
für leichte, laubere Arbeit gesucht.
Barmen, Emil-Nittershaus-Strasse 5.
4710a

Ältere Frau
für Küchenarbeit sofort gesucht. 4643a
Messgerlei Dies,
W.-Barmen, Bvingalstraße Nr. 11.

Buchfrau
für Betrieb gesucht. Barmen, Emil-
Nittershaus-Strasse 5. 4709a

Heil Herr sucht
Kauschäftlerin
Gegend landlich.
Ang. E 8734 G. *

Madch.o.Frau
w. 30 Jahre schö-
nen form. I. a. ange-
zage i. Gekleidungs-
hausarbeit f. gel. ge-
heime, Wachtungs-
hausier Str 31.
Tel. 53630 28-36d

Madch. n.d. Schule
v. 2-6 zu 1 And
v. 6-8. Köcher. C.
Zweierneilv. 5. *

**Saubere
Putzfrau**
für sofort gesucht
Zindel Scholtz
& Sönelc
Barmen. Am
Rorben 27. 4703a

Putzfrau
für täglich bis 3
Zid. auch. Zom-
tas gel. Altkier.

**Inverläßige
Putzhilfe**
gesucht. 4705f

tritt für
re geübte

rinnen

ebenslauf,
ange der
stermin
a68

CHAFT

uhr

ist ja

a...*allerhand*»,

storte ein Säuglingshöschen be-
glückt, durch einfaches Einweichen
in DALLITA bin ich ja schon wunder-
voll vorgewaschen. Taffelstück,
DALLITA weicht u. wäscht zugleich!
DALLITA, das biolog.-natürl.
Einweich-u. Vorwaschmittel
mit der Mehrleistung des
Vorwaschens. Kartenfreil

Kleinverkaufspreis 30 Pfg.

Mit DALLI-Sparrmark.

